

Prof. Kuipping

Hessische
Hochschul-Zeitung



18. Jahrgang

1929

Heft 10

Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Fernsprecher 2644-47

Die Räume der Studentenschaft befinden sich im Sockelgeschoß der Technischen Hochschule. (Eingang Westseite, Kleines Portal).

Ausschuß der Studentenschaft.

Sprechstunden:

	Zimmer 4	
1. Vorsitzender: W. Buchmann	täglich	10 ¹⁵ —10 ³⁰
2. Vorsitzender: Hans Hanko	Di.Fr.	10 ¹⁵ —11
3. Vorsitzender: Paul Juntor	Di.Fr.	12 ³⁰ —13
1. Schriftführer: Richard Kranz	Di.Mi.Sa.	10 ¹⁵ —11

Sprechstunden:

	Zimmer 4	
2. Schriftführer: Hans Zerbe	Sa.	12 ³⁰ —13
Kassenwart: Fritz Spiegel	Mo.	11—12
	Fr.	12—12 ³⁰
Beisitzer: Fritz Fischer	Fr.	12—12 ³⁰
Sekretärin des Ausschusses:	Zimmer 4	
Frl. L. Lanz	täglich	10—12

Ämter der Studentenschaft.

Amt für Leibesübungen:

Otto-Berndt-Halle, Zimmer 1, Fernspr. 3963

Leiter: cand. Fritz Becker Di.Mi.Fr. 12—13

Presseamt (Studentischer Pressedienst):

Leiter: Dietrich Howe Mo.Do. 12¹⁵—13

Verkehrsamt:

Leiter: Wilhelm Arnold täglich 9⁰⁵—11¹⁰

Wanderamt

Leiter: Herwart Behrmann Mi. 11¹⁵—12

Exkursionsamt:

Leiter: Heinz Claessen Di. 10¹⁵—11⁴⁵

Amt für Politische Bildung:

Leiter: U. Thurmann täglich 9—10

Büchereiamt:

Leiter: Heinrich Schmidt täglich 12—12³⁰

Bergünstigungsamt:

Leiter: Hans Zerbe täglich 12—12³⁰

Amt Mainz:

Mainz, Brand 9, Fernsprecher 3801 Nebenstelle 799

1. Vorsitzender: Otto Gesser Do. 11—13

Fachschaften.

Architektur: Technische Hochschule, Zeichensaal 314
1. Vors.: Mähner Do. 10—12

Bauingenieurwesen: Technische Hochschule, Zimmer 119
1. Vors.: Petry Di. 10—11

Chemikerschaft: Institut für organ. Chemie, Zimmer 12
1. Vors.: Hugo Nees tägl. außer Sa. 11³⁰—12

Elektrotechnik: Elektrotechn. Institut, Zimmer 90
1. Vors.: Harke Mo. 12—12⁴⁵

Erziehungswissenschaften: Pädagogisches Institut Darmstadt
Alexanderstraße 27

1. Vors.: Arthur Knecht Mo. 12—13
Fr. 10—11

Pädagogisches Institut Mainz, Studentenheim, Brand 9
1. Vors.: Karl Zimmermann täglich 13—14

Maschinenbau: Technische Hochschule, Verkehrsamt
1. Vors.: Ruttmann Mi. 11¹⁵—12
Fr. 12¹⁵—12⁴⁵

Mathematik u. Naturwissensch.: Techn. Hochschule, Zimmer 351
1. Vors.: Borngässer Mo. 12—13

Studentische Wirtschaftshilfe Darmstadt e. V.

Fernsprecher 1211-1212

Geschäftsführung: Zimmer 1
Dipl.-Ing. Ulrich Di.—Sa. 10—12

Darlehnskasse, Autofahrschule u. Anmeldung: Zimmer 2
täglich 8—13, 14—15

Sachbearbeiter Darlehnskasse cand. Urlaub
Di.Do. 9—10
Mi. 12—13

Buchhaltung und Kasse: Zimmer 3
tägl. 11—13, 16—17

Theaterkarten, Zeitschriften: Zimmer 4
tägl. 8—13, 17—18

Warenablieferung: Zimmer 4
tägl. 8—13, 14—18³⁰

Erfrischungsraum und Lesesaal stud. Schäfer
Di.Do.Fr.Sa. 12—13

Auskunft, Wohnungsamt: Zimmer 5
cand. Engel Mo.Mi.Fr. 12³⁰—13

Allgemeine Arbeitsvermittlung: Zimmer 6
cand. Hild Di.Fr. 11—12³⁰

Arbeitsvermittlung Gruppe Reichsbahn: Zimmer 6
stud. Faulhaber Di.Fr. 12—12⁴⁵

Studentenhaus: Zimmer 7a
cand. Stepmann, stud. Klein Mo.—Fr. 13—13⁴⁵

Studentenheim: Zimmer 6
cand. Schmitt Do. 12—12³⁰

Studienmaterialamt stud. Berg
Mi.Fr. 13—13³⁰

Wäscherei: Zimmer 6
cand. Blechschmidt Mo. 12³⁰—13
Do. 18—18³⁰

Hochschuldruckerei: Zimmer 7a
cand. Hübsch Mo.—Fr. 13—13⁴⁵

Freitischkarten: Zimmer 7a
stud. Spiegel Mo.Do.Fr. 12³⁰—13

Einzelvorsorge: Zimmer 7b
stud. Kiedl Mo.Do. 13—14

Studententilgung: Zimmer 7b
stud. Kiedl Mo.Do. 13—14

Hessische Hochschulzeitung

Amtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Herausgeber u. Verlag: Studentischer Pressedienst Darmstadt. Postfach-
konto: Frankfurt a. M. 67284. Geschäftszimmer: Zimmer 5 der Räume
der Studentenschaft, Sockelgeschoß der Hochschule, Eingang kleines Portal
Hochschulstraße. Fernsprecher: 2644-2642 (Technische Hochschule)

Schriftleitung: J. B. D. Howe. Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Karl-Heinz Hüser. Druck: Hochschuldruckerei Darmstadt. Erscheint
14-täglich während des Semesters. Bezug je Semester bei freier Zusen-
dung Mf. 1.—. Anzeigenannahme: Josef Reusch, Neu-Isenburg.

18. Jahrgang.

Darmstadt, den 11. November 1929.

Heft 10.

Nachruf.

Am 30. September d. Js. verschied in Darmstadt im Alter von 60 Jahren der

Rektor magnificus

Christoph Eberle

ordentlicher Professor für Wärmetechnik und Wärmewirtschaft.

Der Verstorbene wurde 1921 nach außerordentlich erfolgreicher Tätigkeit im Staatsdienst und in der Industrie als ordentlicher Professor für Wärmetechnik und Wärmewirtschaft an unsere Technische Hochschule berufen. Nur acht Jahre war es ihm vergönnt, hier zu wirken; in diesen acht Jahren half er durch seine vorbildliche wissenschaftliche Tätigkeit den Ruhm der Darmstädter Hochschule mehren; in ganz Deutschland und darüber hinaus erfreute er sich auf dem Gebiet der Wärmetechnik und Wärmewirtschaft eines hochbedeutsamen Rufes. Seinen Schülern war er ein ausgezeichnete Dozent und hilfsbereiter Berater.

Die Studentenschaft wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Der Ausschuß der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Buchmann

1. Vorsitzender

Kranz

1. Schriftführer

Nachruf.

Am 15. Juli d. J. verschied in Darmstadt im Alter von 55 Jahren unerwartet an den Folgen einer Operation der Inhaber des Lehrstuhls für Lasthebemaschinen und Vorstand der Abteilung für Maschinenbau, Herr

Professor Dr.-Ing.

Georg Wilhelm Koehler

Der Verstorbene kam 1906 an die Technische Hochschule in Darmstadt, wurde 1908 zum außerordentlichen Professor für Lasthebemaschinen ernannt, im Jahre 1911 zum ordentlichen Honorarprofessor und im Juli 1920 zum ordentlichen Professor für Lasthebemaschinen.

Die Studentenschaft wird das Andenken des auch durch seine erfolgreiche Tätigkeit im Vorstand der Studentischen Wirtschaftshilfe hochverdienten Verstorbenen, dessen gerade und aufrechte Art allen ein Vorbild war, stets in Ehren halten.

Der Ausschuß der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Buchmann
1. Vorsitzender

Kranz
1. Schriftführer

Das Ergebnis des Studententages in Hannover (Juli 1929).

Von Walter Buchmann.

Drei Monate schon beschäftigen sich die studentischen Zeitschriften aller Lager mit diesem Studententag. Es ist merkwürdig, daß trotzdem keine ihm entscheidende Bedeutung beigemessen, daß keine aus ihrer Enttäuschung in irgendeiner Hinsicht ein Hehl macht. Noch merkwürdiger aber ist, daß eine jede Richtung das Ergebnis des Studententages anders sieht: eben so, wie es ihr paßt. Und das ist bezeichnend für den ganzen Studententag: man kann mit den einzelnen Beschlüssen und dem gesamten Ergebnis machen, was man will.

War der Studententag für die Richtung, die die Studentenschaft einschlagen wird, so wenig entscheidend in letzter Linie, so war er doch in seinem gesamten Verlauf desto lehrreicher für jeden, sei er nun zum ersten oder wiederholten Male Teilnehmer eines Studententages gewesen.

Jeder weiß, daß es sich in der Hauptsache erstens um die Stellung der Studentenschaft zur Regierung, oder wenn man will, zum Staate und seinen Einrichtungen, und zweitens um die Stellung der Studentenschaft zu der Opposition in den eigenen Reihen gehandelt hat. Beide Fragen sind eng miteinander verbunden, aber nicht so eng, wie es meist dargestellt wird.

Jeder weiß auch, daß besonders seit dem Danziger Studententag versucht wird, eine Einigung mit der preußischen Regierung herbeizuführen, die ein für die Studentenschaft so unannehmbares Studentenrecht erlassen hatte, daß diese vorzog, lieber eine rechtliche Stellung, die „staatliche Anerkennung“ anzugeben.

Die Versuche, zu einer Einigung zu gelangen, mißglückten.

Papierhaus Heinrich Elbert

Rheinstraße 7 * Spezialgeschäft für allen Hochschulbedarf * Rheinstraße 7

Sie mußten mißglücken und hätten selbst dann mißglücken müssen, wenn eine Einigung über grundsätzliche Fragen möglich gewesen wäre: aus dem ganz einfachen Grunde, weil keine der vorhandenen Stellen nachgeben konnte, ohne ihr Prestige in den eigenen Reihen aufs Spiel zu setzen und ohne sicher zu sein, daß das Ergebnis der Verhandlungen nachher die Anerkennung beider Seiten (Studententag) fände. Das einzige wirkliche Ergebnis des Studententages ist die Erkenntnis, daß eine Einigung mit der preußischen Regierung nicht möglich sei und in Zukunft keine Mühe mehr an die Sache gewandt werden dürfe. Dies ist auch das einzige Ergebnis, an dem nicht zu rütteln ist und gegen das von keiner Seite ein Widerspruch erfolgen kann.

Es wurde eine Entschliebung gefaßt, die dieses Ergebnis enthält und weiter den Satz, daß, wenn für das Eintreten für die D. St. notwendig, die Einzelstudentenschaften Opfer nicht scheuen dürfen, wie sie die preußische Studentenschaft (bei ihrer Ablehnung des Studentenrechtes und Aufgabe der staatlichen Anerkennung) gebracht hatte. Dieser Satz, der in seinem nicht völlig eindeutigen Sinn nicht ganz das Einverständnis der staatlich anerkannten Studentenschaften, besonders auch aus unserem südwestdeutschen Kreise fand, war später der Angelpunkt für eine wenigstens nicht ganz wertlose Aussprache, für die sonst niemand so recht einen Anfang fand. — Die Entschliebung enthielt ferner den klaren Hinweis, daß nach der Verfassung der D. St. die Behandlung von konfessionellen und parteipolitischen Fragen innerhalb der Studentenschaft als mit ihrem Wesen unvereinbar unzulässig sei; enthielt ferner eine Betonung des Kameradschaftsgefühls und eine gutgefaßte Zurückweisung des Vorwurfes der „Staatsfeindlichkeit“.

Der Verlauf des Studententages entsprach nicht allen diesen Grundfäden, oder besser: er zeigte erschreckend, wie sehr die Begriffe über Parteipolitik und Stellung zum Staate verschieden sind, verschieden in Österreich und im Reich, verschieden wie die Studentenschaften in Heidelberg und in Berlin, in Marburg und in Frankfurt, in Wien und in Leipzig. Daraus läßt es sich erklären, wie auf dem Studententag leichtfertige Anträge über Dinge gebracht wurden, über die ein Urteil dem Studententag weder zusteht, noch auf Grund der Kenntnisse und Urteilsfähigkeit der Studentenschaftsvertreter einigermaßen vernünftig erwogen und begründet werden kann: Stellungnahme zum Young-Plan, den damals keiner richtig kannte, zur Numerus-clausus-Frage, zur Wehrhaftmachung und zur Freilassung der Fememörder: Fragen, mit denen sich allerdings der normal veranlagte Student befassen muß, die aber auf einem Studententag anschnitten zwei große Fehler begehen heißt: Die Tagespresse, rechte wie linke, ruht solche Dinge ganz ihren Absichten entsprechend aus, und dabei bestärkt die eine die andere in ihrer Heze gegen die Studentenschaft. Die Studentenschaft hat dadurch meist erst die nun allerdings erklärliche Aufmerksamkeit auch der ihr indifferent oder gar wohlwollend gegenüberstehenden Regierungen zu erwarten. Diese endet durch das Überwiegen einer der Studentenschaft bewußt oder irrtümlich abholden Mehrheit eines Tages mit einem offenen Kampfe gegen die Studentenschaft. Der wäre unserer Natur dann zu wünschen, wenn die Kräfte etwas gleichmäßiger verteilt wären und wenn wir nicht überhaupt alle Ursache hätten, uns in unserem Vaterlande schließlich einmal zu vertragen.

Der andere Fehler aber, der begangen wird, ist die Verstärkung der Zerrissenheit und Uneinigkeit innerhalb der Stu-

dentenschaft selbst. Hier aber uns zu vertragen, hätten wir wirklich näherliegende Ursache. Es ist für den, der so ernsthaft an der D. St. mitarbeiten will, wie er es aus der Tradition seiner Studentenschaft gewohnt ist, eine bittere Erfahrung, sich auf dem Studententag so vielen Studentenschaftsvertretern gegenüber zu sehen, die die Studentenschaft für ihre politischen Ziele gebrauchen, um nicht zu sagen: mißbrauchen wollen. Man darf und muß dabei unterstellen, daß alle von der ehrlichen Absicht, für Volk und Studentenschaft das Beste zu tun, durchdrungen sind. Es fehlt aber an der Einsicht, daß die Folgen für das Gedeihen der Studentenschaft erschreckend sind. Wer aus der Studentenschaft eine politische Kampffront machen will, wende sich an andere Zusammenschlüsse. Wer aber unbedingt gerade die Studentenschaft dazu machen will, dem sei gesagt, daß er sein Ziel doch nur erreichen kann, wenn es ihm gelingt, wirklich aus der Studentenschaft eine Front aller Studenten zu machen. In allen anderen Fällen zerschlägt er die Studentenschaft und hat gar nichts von ihr.

Der Studententag hat diesen Gedankengängen, wenn sie gebracht wurden, kaum folgen können. Die Studentenschaft darf aber nicht selbst den Fehler begehen, den sie aus ihrer Sorge um die Zukunft des Reiches an dem heutigen Staat abstellen möchte: den nämlich, daß zahlreichen Gliedern dieser Gemeinschaft es so schwer oder gar unmöglich gemacht wird, sich ohne Zwang positiv zu ihr einzustellen. Genau so, wie die Regierungen einzelner — nicht aller — Länder es verstehen, sich in der Studentenschaft den heftigsten Feind zu erziehen, ganz genau so erzieht sich die Studentenschaft Feinde in eigenen Lager.

Die Studentenschaft hat, wenn sie nicht derart utopischen, sondern näherliegenden Zielen nachgeht, viel mehr Aussicht als der Staat, die Opposition zur Mitarbeit heranzuziehen.

Unsere Sache gerade hier in Darmstadt ist es, mit möglichstem Geschick in Zukunft in den Vordergrund zu stellen, daß allerdings nicht so sehr die staatliche Anerkennung für die Studentenschaft unerlässlich ist, wie die wirkliche Tatsache, daß alle Studenten der Studentenschaft zugehören und ihr zugetan sind, ob mit Hilfe der staatlichen Anerkennung oder ohne sie. Diese Tatsache würde uns selbst im Machtstaate auf die Dauer — natürlich nicht sofort — auch die staatliche Anerkennung bringen und erhalten helfen.

Bei dem, der die Möglichkeiten einer Einwirkung auf die Studentenschaft kennt, bedarf es wenigstens zur Zeit keiner Erwägung, daß eine Einwirkung in dem angeführten Sinne nur innerhalb der D. St. möglich ist. Niemand, der in Darmstadt einige Erfahrungen besitzt, kann befürchten, daß dadurch Darmstadt in ein politisch einseitiges Fahrwasser gerät, sei es, welches es wolle. Wir dürfen hoffen, daß uns auch in Zukunft das Vertrauen von allen Seiten entgegengebracht wird, das sich auf diese Erfahrung und auf unseren Willen gründet.

Wenn eingangs gesagt wurde, daß die Beschlüsse des Studententages so gedeutet werden können, wie man will, so soll zum Schluß gesagt sein, daß die Person des neugewählten Vorsitzenden, des Herrn Hoffmann-Halle, eine starke Gewähr dafür bietet, daß die Beschlüsse in unserem Sinne gehandhabt werden. Von dem Vorstand der D. St., der eine schlecht begonnene schwierige und vielleicht undankbare Aufgabe auf diesem Studententag übernommen hat, wird der weitere Weg der D. St. in starkem Maße abhängen. Die Vorstandswahl gab eigentlich dem Studententag erst die Richtung. Wenn wir ihren Ausgang vernünftig und erfreulich finden, so hoffen wir, hier keine Enttäuschung zu erleben.

Wir waren im Westen.

Eine Erinnerung zum 15. Jahrestag der Langemarck-Kämpfe 11. November 1914.

Nachfolgende Schilderung flandrischer Schlachtfelder finden wir in dem empfehlenswerten Buche von Wilhelm Steinbrecher „Wir waren im Westen“ (Mitteldeutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft). Wir bringen sie als Erinnerung der Langemarck-Kämpfe und als Mahnung, zu helfen an dem Bau des großen Studentenfriedhofes in Langemarck durch Beiträge für die „Langemarck-Spende der Deutschen Studentenschaft“, Postsparkonto Berlin Nr. 550 16.

Wir grüßen dich wieder, du flandrisches Land, mit deinen grünen Weiten und den nebelverhangenen Fernen.

Wir grüßen dich Erde, die das Blut unserer Reinsten und Besten trank. Heilig bist du! Das Schauern deiner Weiden, das schwermütige Fluten deiner Bäche ist erschütternde Totenklage. Wenn der Wind über die saatengrünen Felder geht, ist es ein Flüstern: Becelaere — Langemarck — Paschendeale — Morslede — Dodenmolen. Edel und deutsch sind die Namen. Edel und deutsch waren die Jungen, die sie mit ihrem Blut in das Buch der Geschichte schrieben. Hier sank Deutschlands Blüte, seine Hoffnung und sein Glück. Uns blieb der Stolz auf solche Opfer.

Schüler und Studenten, Gesellen und Lehrlinge — Alldeutschlands heilige Jugendglut warf sich hier in den Herbsttagen des Jahres 1914 dem Feind entgegen; sprang in die Bresche und schloß sie mit blutigem Niegel. „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen sie, und haben es im Tode bewahrt.

Sechs Wochen Exerzierplatz, dann haben sie gestürmt. Die Ausrüstung mangelhaft, die Ausbildung unzulänglich, die Erfahrung gering — und doch! tapferer, treuer und opferwilliger hat keiner gestritten. Sie bluteten und fielen, aber sie schlugen die sturmerprobten Troupiers, die kalkühnen Englishmen. Und diese Erde nahm sie in ihren Mutter Schoß auf.

Der Zug trägt uns an blühenden Bäumen vorüber. Auf flachen Hügeln drehen sich Windmühlenslügel. Auf den vielen Militärflugplätzen surren Propeller. Meenen — Werwik — Houthem — Hollebefe — Zillebefe. Neu erbaute, saubere Ortschaften. Erste Kriegerfriedhöfe. Rechts und links der Bahnlinie halbverschüttete Unterstände, graue Betonklumpen, von Grün umspinnene Gräben. Wellblechbaracken mit rostbraunen Dächern, auf denen der Abendchein liegt. Der Zug hält.

Auf dem Bahnhofsprak empfangen uns zwei deutsche Ein- undzwanzig-Mörser. Dazwischen steht ein zerschossener englischer Tank. Die Stadt ist völlig wieder erstanden. Neue Häuser, neue Straßen, hell und schön. Aber das rechte Leben ist noch nicht wieder erblüht. Ypern ist auch heute noch eine tote Stadt.

In der weiten flandrischen Ebene schweben die weißen Nebel wie Pulverdampf. War nicht eben der hämmernde Laut eines Maschinengewehrs? Und hallte nicht von dort Postenruf herüber?

Nichts, nichts. Nur das Köhricht raschelt im Wallgraben. Die Häuser starren mit dunklen Augen in den sinkenden Abend. Dort unten schläft Ypern, die tote Stadt.

Sonne über Flandern. Wir fahren die Straßen von Ypern nach Yzerne. Die Motore unserer Wagen rauschen mit dem Wind um die Wette. Im Fluge geht es nordwärts an belgischen und englischen Reservestellungen vorbei. Haufen von Granaten säumen die Wege. Täglich werden neue Blindgänger gefunden, täglich ereignen sich noch Unglücksfälle.

Wir kommen zu den deutschen Gräben. Schwarze Kreuze aus Fichtenholz. Der Regen löscht die Namen aus. — Sammelriedhöfe, lieblos und dürftig. Wir stehen vor den zerfallenen Kreuzen. Wir denken der würdigen, schlicht-schönen Ruhestätten, die wir Frontsoldaten einst unseren gefallenen Brüdern geschaffen haben. Nichts mehr von alledem!

Uns steigt das Wasser in die Augen. Wir schämen uns dessen nicht. Ist es Trauer oder Jorn? Wir wissen es nicht. Aber daß Deutschland seine Toten vergessen hat, das wissen wir nun.

In Bizschote wieder Betonunterstände. Oft werden sie als Ställe benutzt. Die neuen Häuser stehen auf ihren alten Plätzen und tragen ihre alten Namen. Wo einst die Kugeln und Splitter mit türkischem Singen flogen, pflügt der Bauer, und sein Junge am Straßengraben hält eine Granate in der Hand, die sein Vater herausgeworfen hat.

An der Straßenkreuzung Korteker, um die so blutig gerungen wurde, weiden Schafe. Hoch oben singt eine Lerche. — Unser Weg geht auf Langemarck zu.

Dort waren früher nur Granatlöcher. Jetzt dreht sich auf dem Ager ein Karussell. Buden mit allerlei Tand. Es ist Kirmes in Langemarck! Wer will das glauben? — Wir sehen zerrissene Gräben, tiefe Trichter, hoch aufspringende Springquellen aus der Erde, Rauch und Eisen, die in ihrem Kern glührot sind. Wir hören das Dröhnen und Bersten der Einschläge. Hinter knatternden Maschinengewehren liegen graue Männer mit aschfahlen Gesichtern und scharfen Augen. Wir sehen sie fallen. Wir sehen Blut, Blut. Junges Blut. Und hören ein Lied. Wir müssen die Augen nieder schlagen und uns neigen vor ihm. — Das ist unser Langemarck.

Wir fahren am Houthouster Wald vorbei. Hier und dort ragt ein Stumpf hervor. Trockene, schwarze Äste, zersplittert und geborsten, strecken sich wie Arme aus. Darunter wuchert aus den Wurzelknollen grünendes Jungholz zum Licht. Urwaldwildnis, die niemand betreten darf. Hier ist noch Krieg. Albertausende von Blindgängern stecken im Boden, liegen umher und suchen Opfer.

Die deutschen Friedhöfe bei Brodseinde sind gut angelegt, aber schlecht instandgehalten. Hier liegen Tausende. „Unknown german soldier“ — unbekannter deutscher Soldat, so steht auf vielen Kreuzen. Wir stehen davor und fühlen einen Druck in der Kehle. Wir schlucken und können es nicht verwinden. Wir gehen und sehen immer wieder zurück. Könnten wir doch alle Deutschen an diese Gräber führen!

Ein englischer Oberst hat mit seinen alten Soldaten kurz vor uns die deutschen Grabstätten besucht. „Nehmen Sie den Hut ab“, sagte er zu seinen Kameraden, „hier liegen tapfere Jungen“.

Unser Weg führt uns an einem Bahndamm vorbei. Er

ist völlig zerwühlt. Halbverschüttete Unterstände am Hang. Ein versumpfter, von Granaten und Minen aus den Ufern getriebener Kanal.

Im Wytschaete-Bogen spannt sich eine gewaltige Trichterfette bis nach Messines. Heute sind die großen Löcher voll Wasser gelaufen. Enten paddeln darauf umher und der Wind rauscht wispernd im Schilf der Ufer.

Unser Kraftwagenführer erzählt, daß vor einigen Tagen in Wytschaete, das von den Deutschen zu einer kleinen Festung ausgebaut worden war, ein alter Minengang einsank und das Haus des Pfarrers mit Hund und Köchin in die Tiefe gerissen hat. Der fromme Curé war zu der Zeit gerade in der Kirche und entging so der Höllenfahrt. Die Engländer haben in diesem Frontabschnitt 19, die Deutschen 17 Minen sprengen lassen.

Wir kehren nach Ypern zurück. Fern im Südwesten verdämmt der Kimmel in den Abendnebeln. Das war der Drilog in Westflandern. Wie oft sind wir hier marschiert, wir Kriegsfreiwilligen:

Aus Stellung — in Stellung.

Das war ehernes Gesetz und regelte das Maß aller Zeiten und Dinge. „Noch dreimal in Stellung, dann fahre ich auf Urlaub!“ so rechnete der Frontsoldat. Es war vielleicht dasselbe, als wenn ein Kind sagte: „Noch dreimal schlafen, dann ist Weihnachten!“

Und wie oft sind wir marschiert — in Stellung, aus Stellung. Aber dann eines Tages verschwamm dieses wohlungrenzte Leben mit seinen täglich bemessenen Zielen ins Uferlose. — „Alarm! Das Bataillon steht heute abend, 7 Uhr, am Wegekrenz zum Abmarsch bereit.“ Verpflegung für mehrere Tage wurde empfangen. In den Baracken ein Räumen und Packen. Dann leb wohl, du altes Lager! Und der Marsch ins Dunkel begann.

Der Himmel hing niedrig und grau. Es regnete. Allmählich verebte das Poltern der Front. Zähne Klumpen an den Stiefeln, die sich mit jedem Schritt am Boden festfogen. Eintönig trommelten die Tropfen auf den Stahlhelmen, versickerten in der Halsbinde. Tief er wird die Nacht. Nur der nasse Lauf des Gewehrs blinkte matt; sein Riemen zog den Hals hinab. Der Tornister preßte sich am Rücken fest, wurde schwer wie Blei.

Man gewöhnte sich schnell. Wenn erst alles durchgeweicht war, ging es besser. Die Uniform war nun wirklich „angegoßen“. Alles saß und paßte. Das Gefühl des „Gewappnetseins“, ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Ausrüstung überkam einen jeden. Und das Zeitmaß des Marsches trieb Wärme ins Blut.

„Scharf rechts heran!“ schrie der Kompagnieführer.

Eine Batterie rasselte vorüber. Aufgeweichter Rot überspritzte die Marschkolonne. Der Regen wusch die Dreckpfaden bald wieder ab. Die Beine liefen nun wie ein wohlgeöltes Uhrwerk. Ab und zu stockte die Bewegung. Man stieß mit der Nase an das Kochgeschirr des Vordermannes. Weiter — Sempo hundertvierzehn.

Stunden — Stunden. Feuchte Raft im Straßengraben. Wasser konnte niemand werden. Endlich ein Dorf, an dessen Eingang die Quartiermacher warteten. Ein Hund bellte. Unverständliche Worte weiter vorn.

„Kompagnie — halt“. Endloses Stehen auf stechenden Sohlen, den Gewehrlauf als Stütze unter den Tornister gestellt. Die Rückenmuskeln schmerzten und zogen. Und immer noch regnete es.

Dann Abmarsch in die Schule. Leere Räume, zerfallene Fenster. Jeder haut sich hin. Zeltbahnen, Mäntel, Decken werden abgeschmalzt. Tornister unter den Kopf. Nur schlafen, schlafen.

Und am nächsten Abend griffen wir an — —

Duell und Mensur.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages beendete die Beratung der Strafbestimmungen über den Zweikampf. Bei der Abstimmung wurden beim § 270 gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten die Änderungsanträge des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen. § 270 erhält danach folgende Fassung:

„Der Zweikampf mit Waffen wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Hat der Zweikampf den Tod des Gegners zur Folge, so ist die Strafe Gefängnis nicht unter zwei Jahren.“

Mit der gleichen Mehrheit (18 gegen 7 Stimmen) erhält § 271 folgende geänderte Fassung:

„Wer jemand zum Zweikampf herausfordert oder eine Herausforderung zum Zweikampf annimmt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“

Die Herausforderung und die Annahme werden für den strafflos, der den Zweikampf vor Beginn freiwillig aufgibt.“

§ 272 lautet nach Annahme von Änderungsanträgen des Zentrums und der Sozialdemokraten:

„Kartellträger, die ernstlich bemüht gewesen sind, den Zweikampf zu verhindern, und die zur ärztlichen Hilfeleistung zugezogenen Personen sind straffrei.“

Dadurch ist die im Entwurf vorgesehene Straffreiheit für Mitglieder des Ehrengerichts, für Zeugen und Sekundanten aufgehoben.

Unverändert wurde § 273 angenommen, der bei der Verletzung der Kampfregeln die gewöhnlichen Strafen für Tötung oder Körperverletzung eintreten läßt.

§ 274 wurde in folgender Fassung angenommen:

„Wer jemand dadurch, daß er ihm Verachtung bezeigt oder androht, oder in ähnlicher Weise zu einem Zweikampf mit einem anderen anreizt, wird mit Gefängnis bestraft.“

Ebenso wird bestraft, wer jemand Verachtung (bisher öffentlich Verachtung) bezeigt, weil dieser eine Herausforderung zum Zweikampf unterlassen oder nicht angenommen hat, oder wer zu bewirken sucht, daß ihm andere aus diesem Grunde Verachtung (statt öffentlich Verachtung) bezeigen.“

Angenommen wird mit 18 gegen 9 Stimmen ein neuer § 274 a, der mit der Bestrafung wegen Duellvergehens immer die Aberkennung der Amtsfähigkeit verbindet.

Weiter wurde eine von den Sozialdemokraten beantragte Entschließung angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei den Landesregierungen auf eine dem Gesetz entsprechende gleichmäßige Verfolgung der Mensuren zu dringen.

*

Dazu schreibt Professor D. Strathmann-Erlangen im „Fränkischen Kurier“ vom 28. Sept. 1929:

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages hat die Beratung des Abschnittes über den Zweikampf beendet. Scheinbar handelte es sich dabei um das Duell. In Wirklichkeit bildete die Mensur das Streitobjekt. Denn das Duell ist bereits beinahe ausgestorben. Man kann sagen, daß es im Heere, in der Reichswehr kein Duell mehr gibt. Die Ehrbegriffe des Offizierkorps waren ehemals für die höheren gesellschaftlichen Schichten Deutschlands maßgebend. Dieser Einfluß ist auf ein Minimum herabgesunken. Trotzdem bedeutet die grundsätzliche Preisgabe des Duells im Offizierkorps für das Absterben des Duells viel. Seine stärkste Nahrung zieht es heute wohl noch aus der Anzulänglichkeit des Schutzes der persönlichen und der Familienehre im geltenden Recht und vor allem im Verfahren, welches bei den in Frage kommenden Prozessen allzu leicht und allzu oft die intimsten persönlichen Verhältnisse der Beutegier einer gewissen sensationslüsternen Presse und ihres Leserkreises preisgibt. Hier Wandel zu schaffen, wird das beste Mittel sein, das Duell vollends verschwinden zu machen. Daß dies zu erstreben ist, darüber herrscht im Strafrechtsausschuß völlige Einmütigkeit.

Wie aber steht es mit der studentischen Mensur? Es war erstaunlich, aber bezeichnend, mit welchem Eifer, ja mit welcher Leidenschaftlichkeit Sozialdemokraten und Zentrum den Wesensunterschied von Duell und Mensur geflissentlich verkannten, um mit jenem auch diese durch schwere Strafanordnungen gewaltsam zu unterdrücken. Schreiber dieses gehört dem Wingolfsbunde an. Der Wingolf hat von jeher das Duell schlechthin verworfen und auch die studentischen Mensuren abgelehnt. Ich habe keinen Anlaß, diesen Brauch zu verteidigen. Aber ich weise es weit von mir, nun die Hand dazu zu bieten, auch die Mensur mit den Machtmitteln des Staates gewaltsam zu unterdrücken! An dem Aufhören des Duells hat die Volksgemeinschaft ein Interesse, weil es eine Verneinung der geordneten Rechtspflege bedeutet. Wo läge das Interesse der Öffentlichkeit am Aufhören der Mensur? Das heißt eines nicht durch einen Ehrenhandel verursachten Zweikampfes mit Waffen und unter Bedingungen, „mit denen (wie der Entwurf des Strafgesetzbuches sagt) eine Lebensgefahr oder die Gefahr eines erheblichen Schadens für die Gesundheit regelmäßig nicht verbunden ist“?

Man sagt: „Aber das Mensurwesen ist der Nährboden des Duellwesens.“ Aber wie? War nicht das Offizierkorps von jeher die Heimat des Duellwesens? Wann hätten je die Offiziere Mensuren geschlagen wie unsere Studenten? Wie also kann man sagen, daß das Duell von der Mensur lebe? Im Jahre 1928 sind ganze 10 oder 11 Duelle in Deutschland

strafrechtlich verfolgt worden. Eine lächerliche Zahl im Vergleich zu den Tausenden von Mensuren, die stattgefunden haben. Wie kann man sagen, daß das Mensurwesen das Duellwesen hervorbringe?

Die wahre stimmungsmäßige Einstellung kam in der Behauptung des Zentrumsredner Bell und des Sozialisten Landesberg zum Ausdruck, daß das Mensurwesen den Kastengeist züchte. Das müsse unterdrückt werden. Der Kastengeist ist sicher etwas Ables und wir sollten uns alle ernstlich mühen, ihn zu überwinden. Aber diese Begründung macht sich besonders schön im Munde derer, welche sich sonst nicht genug tun können, den Kastengeist des „klassenbewußten Proletariats“ zu predigen! Ich denke, dem Kastengeist werden und wollen jedenfalls auch unsere schlagenden Verbindungen nicht huldigen. „Korpsgeist“ aber ist noch lange nicht Kastengeist und nichts, dessen die Mitglieder jedweder Vereinigungen sich zu schämen hätten! Im Gegenteil! Keine Vereinigung hat wirkliche Kraft, die nicht durch einen gewissen Korpsgeist verbunden würde. Wollten wir übrigens alles unter Strafe stellen, was Klassen- und Kastengeist fördert, so würde auf ganz anderen Gebieten sich überreichlich Anlaß finden.

Die heutige Bestimmungsmensur ist eine Art Sport, allerdings ein spezifisch studentischer Sport. Gewiß ist sie Mitte des vorigen Jahrhunderts aus anderen duellähnlichen Bräuchen hervorgewachsen. Aber durch sie ist eben aus jenen Bräuchen das darin enthaltene sportliche Element mehr und mehr isoliert und allein weiterentwickelt worden. Welches Interesse hätte die Allgemeinheit daran, daß dieser Sport unterdrückt wird? Muß der, welcher seinerseits kein Anhänger dieses Sports ist, ihn mit Gewalt unterdrücken wollen? Etwa weil er, wie man sagt, roh wäre oder gefährlich? Aber ohne Zweifel ist der Bogensport sehr viel roher und sehr viel gefährlicher. Wie kann man diesen dulden und jenen unterdrücken wollen? Wo bleibt denn die gepriesene Freiheit dieses in der Demokratie angeblich freiesten Landes der Welt, wenn dort, wo in Wirklichkeit keinerlei öffentliches Interesse vorliegt, rein aus Klassen- oder kastenmäßigem Vorurteil einem Seil der Bevölkerung der Sport, der nach Herkommen von ihm besonders gepflegt wird, mit dem Mittel einer zufälligen und wandelbaren Parlamentsmehrheit genommen werden soll? Und man schreckt hierbei nicht vor der äußersten Brutalität zurück! Denn nicht nur, daß in Zukunft wie das Duell so die Mensur mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft wird; nicht nur, daß auch Sekundanten und Zeugen dem Strafrichter verfallen. Es wurde zugleich ein Zusatzantrag der Sozialdemokraten angenommen, wonach „wegen der in diesem Abschnitt mit Strafe bedrohten Handlungen die Amtsfähigkeit ohne Rücksicht auf Art und Höhe der Strafe aberkannt werden muß“, nach § 274a des Entwurfes auf die Dauer von mindestens einem und höchstens fünf Jahren!

Überall sonst, selbst bei den schwersten und gemeinsten Verbrechen ist es in das Ermessen des Gerichts gestellt, ob es von diesem Paragraphen Gebrauch machen will! Hier wird daraus eine zwingende Vorschrift! Ehrloses Verhalten macht unwürdig der Ehre, die jedes öffentliche Amt bedeutet. Liegt etwa in der Mensur ein ehrloses Verhalten? Es wäre lächerlich, das zu behaupten. Der parteiische Charakter dieser Gesetzesmacherei wird hier vollends offenbar! Und auch das Zentrum mit Anhang stimmt dem zu, wenn auch mit einem vorsichtigen Vorbehalt für die zweite Lesung!

Der Vorgang beleuchtet deutlich eine große Gefahr, in der die Gesetzesmacherei des demokratischen Staates sich befindet, das ist die Überspannung eines rein formalen Rechtsbegriffs.

Darmstädter Pädagogium

Vorbereitung auf das **Abitur**

Martinstr. 34

Tel.: 2554

Prospekte erhältlich auf dem Sekretariat der Technischen Hochschule

Was die Mehrheit beschließt, ist das „Recht“ und dieses „Recht“ hat jeder bei Gefahr schwerster Strafen zu respektieren. Und morgen kommt eine andere Mehrheit — und beschließt das Gegenteil, und dann ist das „Recht“. Hier ist nicht mehr die Mehrheit ein Organ der Rechtsgestaltung, sondern das „Recht“ ist nichts anderes als Ausdruck der Tyrannei der Mehrheit, welche glaubt, die Minderheit als

rechtlos behandeln und auch dort, wo es das öffentliche Interesse keineswegs fordert, ihr die eigene Meinung aufzwingen zu können! Aber es gibt auch eine Frage nach dem richtigen Recht! Mehrheitswillkür und „Recht“ sind zwei Größen, die in Wirklichkeit schlechterdings so wenig miteinander zu tun haben, daß sie sich vielmehr ausschließen!

Aus den Wingolfsblättern 1929, Folge 10.

Die Studentische Wirtschaftstagung in Würzburg. Studien- und Berufsfragen.

Im Rahmen der Studentischen Wirtschaftstagung in Würzburg sprach der Geschäftsführer der Wirtschaftshilfe Dr. Hans Sikorski über Studien- und Berufsfragen und die damit zusammenhängenden Probleme, Überfüllung der Hochschulen, Überangebot an akademischen Arbeitskräften und die Ursachen, den übermäßig starken Zudrang zu den höheren Schulen, insbesondere den oberen Klassen, Berechtigungswesen und andere damit in Zusammenhang stehende Probleme.

Der Redner wies an Hand eines umfassenden Zahlen- und Tatsachenmaterials nach, wie im Laufe der letzten Jahre die Studierendenzahlen an den deutschen Hochschulen sich entwickelt haben und kennzeichnete ebenso die Ausdehnung, die unser gesamtes höheres Schulwesen erfahren hat.

Innerhalb von 30 Jahren hat sich die Zahl der höheren Schüler mehr als verdoppelt, die Zahl der Abiturienten mehr als verdreifacht und der Zudrang zu den Gymnasien wächst weiter.

Durch die zahlenmäßig verstärkten Abiturientengenerationen wächst auch der Zudrang zu den Hochschulen, insbesondere in den letzten drei Jahren der Zudrang zu den Universitäten. Während im Sommersemester 1926 nur 15 000 erste Semester an den deutschen Hochschulen vorhanden waren, hat sich diese Zahl bis zum Sommersemester 1929 auf 22 000 erhöht. Die Zahl der Universitätsstudierenden ist von 65 000 insgesamt im Sommersemester 1926 auf 93 000 im Sommersemester 1929 angewachsen. Besonders stark ist der Zudrang der Abiturientinnen zu den Hochschulen. Allein im Sommersemester 1929 gab es 4600 Studentinnen im ersten Semester. Die Gesamtzahl der Studentinnen hat sich im Vergleich zum Sommersemester 1913/14 verfünffacht. Der Redner warnte davor, nur mit absoluten Zahlen zu operieren, sondern er zeigte, daß es eine Reihe von berechtigten Ursachen für diese Steigerung gibt, so die Akademisierung, die unser Berufsleben erfahren hat, die selbstverständliche notwendige Vermehrung durch Erfindungen und Fortschritte der Technik (z. B. Elektrizitätswirtschaft), der wachsende Bedarf an Philologen und Philologinnen durch Bevölkerungswachstum und die schon erwähnte Vermehrung der Schülerzahlen, die Studiumsverlängerung, das Frauenstudium und die sehr wesentliche Tatsache, daß ein recht erheblicher Prozentsatz der gegenwärtig Studierenden, ohne ein Abschlußexamen abgelegt zu haben, die Hochschule wieder verläßt. Auch dafür brachte der Redner interessantes neues Zahlenmaterial. Ebenso konnte der Redner an Hand der Statistik beweisen, wie stark bei der Berufswahl unserer Abiturienten Konjunkturgesichtspunkte eine entscheidende Rolle spielen. Da für die Gewinnung eines klaren Bildes noch wesentliche Unterlagen fehlen, forderte der Redner die Schaffung einer Reihe von weiteren Unterlagen

aus der Erkenntnis, daß planmäßige Maßnahmen, um einer Überproduktion an Akademikern vorzubeugen, zur Voraussetzung haben eine genaue quantitative Erfassung des Überangebotes. Mit derartigen Arbeitsmarktforschungen müsse baldigst begonnen werden. Sie dürften aber nicht angestellt werden mit der Tendenz der Abschreckung.

Der Redner zeigte dann, daß die Überfüllung der geistigen Berufe auf einer falschen Verteilung beruhen kann oder auf dem zu engen Lebensraum eines Volkes. Er glaubt, daß beides augenblicklich für Deutschland zutrifft. Die falsche Verteilung beruht nach seiner Ansicht auf unserem Bildungssystem (z. B. Aufblähung unseres höheren Schulwesens). Er geißelte die Bestrebungen, die höhere Schulbildung für immer weitere Kreise zu verlangen und immer neue Berechtigungen für die verschiedensten Berufe fordern. Das Berechtigungswesen sei nicht restlos abzulehnen, sondern nur seine Überspitzung; er glaubt, daß mit einem entschieden klaren Abbau des übersteigerten Berechtigungswesens das Überfüllungssystem schon teilweise gelöst werden könnte. Interessante Beispiele über die Situation in anderen Ländern und die Lösungsmöglichkeiten des Problems auch für Deutschland durch internationale Maßnahmen zeigte der Redner. Der Redner bekannte sich auch als Anhänger für den Aufstieg, forderte aber, daß nur solche Kräfte gefördert werden, die den Durchschnitt wirklich überragen und qualifizierte akademische Berufsantwörter zu werden versprechen.

Eine Lösungsmöglichkeit für die Überfüllung sieht der Redner in einer verstärkten Auslese auf der Schule unter Berücksichtigung der Gesamtveranlagung des Schülers durch eine Neugestaltung der blaffen Abiturientenzeugnisse, durch Aufklärungsarbeit bei den wirtschaftlichen Verbänden, Staat und Kommunen, nicht nur Entschließungen gegen das Berechtigungswesen zu fassen, sondern bei der Auswahl ihres Nachwuchses nicht so sehr nach Berechtigungen zu fragen, sondern den Kern auszuwählen, verschärfte Auslese an den Hochschulen durch Mitarbeit der Dozenten, um dadurch Ungeeignete schon in früheren Semestern auszuschneiden, und nicht zuletzt durch einen Ausbau der gesamten Berufsberatung für Abiturienten. Für diesen Ausbau wurde eine Reihe wertvollster praktischer Ratschläge gegeben, insbesondere gefordert wurde die Schaffung einer objektiven zentralen Stelle für Berufskunde und Arbeitsmarktforschung für die Berufe der Abiturienten. An der Berufsberatung örtlich und zentral müssen auch die Studentenhilfen beteiligt werden, da jede Fürsorge mit Berufsberatung verbunden ist.

Eine Intensivierung dieser Aufklärungsarbeit ist nach Ansicht des Redners auch aus bevölkerungspolitischen Gründen notwendig, denn durch das Ein- und Zweifindersystem wird

der Zudrang zu den höheren Schulen und Hochschulen eine weitere Verstärkung erfahren und das Mißverhältnis zwischen praktischen und geistigen Berufen immer ungünstiger werden. An Hand einiger Zahlen in der Bevölkerungsentwicklung und der voraussichtlichen Entwicklung in den nächsten 50 Jahren wurde darauf hingewiesen, wir seien zwar noch ein wachsendes Volk, aber der Tatsache müßten wir ins Auge sehen, daß wir es nicht mehr lange sein werden, wenn im Laufe der nächsten Jahrzehnte sich die Tendenz des Geburtenrückganges noch weiter fortsetzen sollte. Ein Bevölkerungstillstand wird in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hin-

sicht verhängnisvolle Folgen haben. Andererseits wird der Wille zum Rind nicht verstärkt, wenn wir nicht durch umfassende Maßnahmen Berufsmöglichkeiten für die heranwachsende Generation schaffen, wenn wir, statt durch umfassende Maßnahmen Berufsmöglichkeiten für die heranwachsende Generation zu schaffen, uns in bloßen Warnungen erschöpfen. Der Redner forderte zum Schluß, daß an der Gesamtlösung dieses Problems zu arbeiten, das Gebot der Stunde sei und daß es gelte, diesen Notstand in zäher, geistiger und praktischer Arbeit zu überwinden, denn trotz aller Not glauben wir an Deutschland und seine ungebrochene Lebenskraft.

Rundschau.

Freizeit des Schwarzburgbundes in Lunden (Holstein).

Der Schwarzburgbund hat das erste Mal versucht, neben seinen alljährlichen Zusammenkünften in Schwarzburg eine Freizeit in größerem Rahmen zu veranstalten. Bei einer Beteiligung von 70 Philistern und Aktiven, die aus allen Gauen des Deutschen Reiches zusammengekommen waren, stand die Freizeit über der Devise „Volkstumsarbeit“ und hatte sich als Tagungsort die Dithmarsche Landeseshule, eine Heimvolkshochschule in Lunden, gewählt. Ehtes, ursprüngliches Volkstum findet sich noch in der alten dithmarschen Bauernkultur, die sich jahrhundertlang trotz ihrer engen Grenzen ihre Selbständigkeit gegenüber Fürstenmißgunst zu behaupten gewußt hat. So konnten nach einem einleitenden Filmvortrag von Landrat Dr. Kracht-Heide über „Dithmarscher Land und Leute“ Theorie und Praxis über Volkstumsarbeit glücklich miteinander verbunden werden in dem Hauptreferat des Herrn Rektor Hansens, des Leiters der „Dithmarsche Landeseshule“. Ein bestimmender und zäher Wille, hinter dem eine ganze Persönlichkeit steht — das war der starke Eindruck des Referates bei allen Zuhörern — ist entscheidend dafür, wenn man den sittlichen und wirtschaftlichen Volksnöten der Gegenwart beikommen will. Ein Wille, der sich nicht selbst genug ist, sondern sich immer wieder aus ewigen Quellen seine Kraft schöpfen läßt. Die brennenden Fragen der wirtschaftlichen Landkultur behandelte Herr Dr. Iwersen, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Heide. Herr Amtsvorsteher Voss-Wessellburen wußte als bewährter Deichhauptmann in fesselnder Weise als den „Gemeinschaftsgeist im Deichwesen“ lebendig zu machen. Die deutsche Volkstumsarbeit wurde dann durch die Vorträge von Dr. Pohl, Studienrat an der „Deutschen Schule“ in Hadersleben, und Studienrat Dr. Alnor-Kiel in die weitere Perspektive der Grenzlandprobleme und der weltpolitischen Zusammenhänge, die sich um die Ostsee herum gruppieren, hineingestellt. Daran schlossen sich die geselligen Veranstaltungen und eine Autofahrt durch die Geest im March von Dithmarschen an. Besonders Interesse erregten die Landgewinnungs- und Deichshubarbeiten an der Eidermündung. Ein Teil machte eine Besichtigungszweife durch Nordischswig. Es darf wohl gesagt werden, daß das Hauptziel der Freizeit, vor allem die Städter wieder näher mit den Fragen und Nöten der ländlichen Kultur in Verbindung zu bringen, vollauf erreicht ist. Das Dezemberheft der „Schwarzburg“ wird über die Freizeit berichten, nachdem schon das Augustheft über die deutsche Heimathochschule unterrichtet hatte.

Das 9. A. S. B.-Fest in Klagenfurt.

Zum 9. Male ist der Akademische Turnbund in den letzten Tagen des Juli festlich zusammengekommen. Im Unterschied von anderen hochangesehenen Verbänden pflegt er den Festort zu wechseln. Vor vier Jahren fuhr der ganze Bund zu Schiff über die Ostsee, um nach dem zur Insel gewordenen Ostpreußen zu gelangen und in Allenstein sein 8. Bundesfest zu feiern. Dieses Jahr war das Ziel wieder deutsches Grenzland, die deutsche Südmärk Kärnten mit seiner schönen Hauptstadt Klagenfurt am Wörther See. Als erstes Bundesfest eines studentischen Verbandes, das in Österreich stattfand, sollte es Zeugnis ablegen von der Treue des Akademischen Turnbundes zu seinen österreichischen Bundesbrüdern und seinem Bekenntnis zu dem großdeutschen Zusammenschluß der gesamtdeutschen Studentenschaft. Daß Kärnten nach dem Kriege dem Deutschtum erhalten blieb, verdankt es dem Freiheitskampf mutiger Freiwilliger, die mit der Waffe in der Hand freche Feinde zurückwiesen. Durch die Wucht der Volksabstimmung, einem aufrechten Bekenntnis zum Deutschtum, ist das Land 1920 vor slavischer Willkürherrschaft bewahrt worden. Daß das ganze deutsch-österreichische Volk sich als „ein Teil der deutschen Republik“ fühlt, beweist das Treugelöbnis in seiner Nationalversammlung im November 1918.

Klagenfurt stand ganz im Zeichen des Festes. Überall war der A. S. B. Tagesgespräch. Mehr als 3000 A. S. B. er mit ihren Angehörigen waren in den Mauern der Stadt. Dr. der Bund und die Altherrnschaft zwei Drittel der Gesamtkosten trugen, so war es auch vielen Aktiven vergönnt, das Fest mitzufeiern. Der Empfang durch die Bevölkerung Klagenfurts war überaus herzlich. Aber sogar schon in Mallnitz, der Grenzstation Kärntens auf der Strecke Salzburg—Klagenfurt wurden alle Teilnehmer, die in verschiedenen Sonderzügen ankamen, durch die gesamte Dorfbevölkerung auf das herzlichste begrüßt, wie es in dem Liede „Grüß Dich Gott, Deutschland, aus Herzensgrund“ zum Ausdruck kam. Vorbildlich hatte sich die Stadt Klagenfurt, zusammen mit den A. S. B.-Festauschüssen gerüstet und dadurch einen einwandfreien Verlauf des Festes gewährleistet. Am Tage nach der Ankunft begannen schon um 6 Uhr früh die Wettkämpfe. Heiß brannte die Sonne hernieder und manche Leistung wurde durch das ungewöhnliche Wetter gedrückt. Nachmittags fand in Welden am Wörther See die Ruderregatta statt. Es herrschte ein Treiben am Strande dieses schönen österreichischen Badeortes, wie man es wohl selten dort gesehen hat. Außerordentlich herzlich gestaltete sich der Be-

grüßungsabend im Riesensitzzelt auf dem Turnplatz durch die Beteiligung vieler Klagenfurter Bürger und die Darbietungen der Kärntner Säger und Turner.

Den Mittelpunkt aller Festlichkeiten bildete Tags darauf der Festakt im großen Musiksaal, der den Kommerns von den zahlreichen Reden und Beglückwünschungen entlasten sollte. Man sah hier zum ersten Male ein typisch studentisches Bild, da sämtliche 50 Bundeskorporationen chargierten. Der Vorsitzende des aktiven Bundes, Vbr. Dr. Ibler (A. S. B. Graz), begrüßte eine große Anzahl Ehrengäste. Über 15 Redner kamen nach ihm noch zu Wort. Abends fand eine Festaufführung im Stadttheater statt, in deren Mittelpunkt Turnvater Jahn stand. Den ersten Höhepunkt des Festes bildete der Fadelzug Samstag abends, der wohl ganz Klagenfurt auf die Beine brachte. Er endete auf dem großen Rathausplatz, wo eine weihewolle Gefallenengedächtnisfeier stattfand. Nach einer ergreifenden Gedächtnisrede sprach Vbr. Dr. Ibler ein begeisterndes Anschlußbekenntnis, in dem die Sehnsucht aller Grenzlanddeutschen zum Ausdruck kam: ein Großdeutschland, das alle Menschen umfaßt, die dereinst von ihrer Mutter die deutsche Sprache lernten. Von den turnerischen Wettkämpfen, die inzwischen täglich bei südlicher Gluthitze stattgefunden hatten, blieben für den Sonntag noch die entscheidenden Endkämpfe übrig. Einen Glanzpunkt des Festes bildete der endlose Festzug von 3000 akademischen Turnern am Sonntag morgen. Wieder war ganz Klagenfurt auf den Beinen; so etwas hatte man noch nicht gesehen und gewiß nicht erwartet. Es regnete Blumen, an fast allen Häusern sah man Fahnen. Gegen Abend setzte eine wahre Völkerwanderung zum Festplatz ein. Mit den Chargierten marscherten die Turner zur Körperschule auf. Diese Massenfrieübungen ernteten den ungeheuren Beifall der Menge, da sie nach vielen mühevollen Vorproben glänzend gelungen waren. Die folgende Siegerehrung war würdig und eindrucksvoll. Dem Sieger im Hindenburgzehnkampf, Vbr. Ksima (Wiener A. S. B.), setzte der Bundesturnwart selbst den Eichenfranz aufs Haupt. Als Schluß des offiziellen Festprogramms folgte am Abend der Festkommers. Wieder war das Festzelt bis auf den letzten Platz gefüllt. Reichkanzler a. D. Vbr. Dr. Hans Luther ergriff das Wort zur Festrede, die er mit dem Ausrufe schloß: „Unser deutsches Volk, das in seiner Naturkraft durch keine Verträge gefesselt werden kann, unser deutsches Volk, das von Gott ist, Gut Heil! Gut Heil! Gut Heil!“ Als Abschluß des Festes fand noch Tags darauf ein herrliches Strandfest in dem einzigartig schöngelegenen Modobad Pörtlach am Wörther See statt, an dem viele Bundesbrüder teilnahmen.

Die Klagenfurter Festtage werden jedem, der sie mitmachen durfte, einen Schatz bleibender Erinnerungen an ernste turnerische Arbeit und echt studentischen Frohsinn, aber auch an erhebende und weihewolle Stunden völkischen Erlebens geschenkt haben.

A. S. Auch Dipl.-Turn- und Sportlehrer Söllinger der S. H. Darmstadt war Festgast.

F. Stark, A. S. B. „Memannia“.

Grenzlandarbeit des Wingolfsbundes.

D. Sl. 10 Angehörige des Wingolfsbundes aus allen Teilen des Reichs zogen zu Beginn der Herbstferien nach dem Osten zu einer 10 tägigen Grenzlandtagung. Sie begann in Danzig. In einer Reihe von Vorträgen und Führungen wurden die Geschichte und Notlage dieser herrlichen, von ihren An-

fängen bis heute kerndeutschen Stadt sowie des Weichsellandes veranschaulicht. Nach Besichtigung von Marienwerder zeigte ein Ausflug nach Kurzebrack und an die Weichsel die Sinnlosigkeit, ja den Hohn der polnischen Grenzführung, die den Deich in Stücke zerschneidet und den „einzigsten Zugang Ostpreußens zur Weichsel“ durch Schlagbaum und polnische Paßschikanen sperrt. In Marienburg fand ein Empfang durch den Bürgermeister statt. Die Besichtigung der Burg bedeutete das Erlebnis von der politischen und kulturellen Kraft jenes Geschlechts der Deutschordensritter, die mit dem Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams dem Deutschtum ungeheure Gebiete erschlossen. Von dort ging die Fahrt weiter nach Königsberg. In einem Festakt in der Stadthalle begrüßte der Rektor der Universität die Grenzlandfahrer, Vertreter der staatlichen und kirchlichen Regierung zeigten durch ihr Erscheinen, welche Wertung diese Behörden der Tagung entgegenbrachten. Der Generalsekretär des Wingolfsbundes Dr. Rodenhauser sprach über den Geist, in dem die Grenzlandarbeit gerade der akademischen Jugend geschehen müsse. Unter den Vorträgen im weiteren Verlauf der Tagung verdienen besondere Erwähnung der des Heimatbundesführers Oberleutnant a. D. Mosburg über den „Europäischen Osten 10 Jahre nach Versailles“, von Professor Dr. Preyer (M. d. R.) über „Bismarck und die Polenpolitik“, von Freiherrn von Gayl (M. d. R.) über „Ostpreußen und das Reich“ und von Professor Dr. Nadler über „Ostpreußen im deutschen Geistesleben“. Die Besichtigung des Rittergutes Gaffken mit einleitendem Vortrag von Rittmeister a. D. Maier gab ein anschauliches Bild von der Notlage der ostpreußischen Landwirtschaft. Nach Abschluß der Tagung löste sich der Teilnehmerkreis in einzelne Gruppen auf, um das schöne Ostpreußen zu durchwandern. Eine andere Gruppe zog in dreiwöchiger Fahrt durch das ganze Baltikum bis nach Helsingfors.

So mag auch diese Veranstaltung zeugen von dem Willen unserer akademischen Jugend, Grenzlandnot zu ihrer eigenen zu machen und ihre Kräfte zu der Erringung eines neuen freien großdeutschen Reiches mit einzusetzen.

„Liber Her Tockdor!“

Ein Dokument

deutscher Kulturzerstörung durch den südslawischen Staat.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland erhält einen Brief übermittelt, den ein junger deutscher Rekrut beim jugoslawischen Militär an eine befreundete Persönlichkeit gerichtet hat. Diese Postkarte, deren Wortlaut wir wiedergeben, zeigt, welche fürchterliche Folgen die Vorenthaltung der natürlichen Menschenrechte entgegen allen Minderheitenverpflichtungen der Staaten hat. Jugoslawien steht im Begriff, durch ein neues Schulgesetz auch die letzten Möglichkeiten deutscher Kulturerziehung für seine Volksgenossen deutscher Nationalität zu beseitigen, also noch über den Zustand hinauszugehen, dessen bisheriges Ergebnis in der nachstehenden Karte vorliegt. Die Postkarte lautet:

Liber Her Tockdor

damit das der Her Tockdor durch meine Elter und Weib mich son zweimal grüßen gelassen hat damit Greibe ich dem Herr Tockdor auch eine Karte und Neues gan ich Greiben Herr Tockdor das es mir guht geht und die kost ist auch sehr guht aber so vie cu Haus doch nich und in der Früh duhn vir 2 Stund austragen und Nachmittags haben vir 2 Stund Schul und das gance ist nid Ser

aber es ist doch Slecht weil ich nicht Serbis kan und damit dange ich dem Her Toeddor für die Krüse vo der Her Toeddor son cveimal gesükt had durch eine Elter und Weib damid Slüße ich mein Greiben mit einem Hercliehen Grus Her Toeddor.
B. D. A.

Akademische Schulungswoche des B. D. A.

Die Akademischen Gruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstalteten in Wartha (Schlesien) eine Schulungswoche, an der Vertreter aller deutschen Hochschulen teilnahmen. Die Tagung wurde eröffnet mit einem Begrüßungsabend, in dessen Rahmen Univ.-Prof. D. Bornhausen-Breslau seinen Hörern den Schlesiergeist als Ausdruck eines bewußten Grenztums zeichnete, einen Gedanken, den er am nächsten Tage in einem eingehenden Referat über Grenzprobleme weiterführte. Der Sonntag brachte zunächst eine Morgenfeier auslanddeutscher Dichtkunst. Dann sprach Studienrat Dr. Schelenz-Wohlau über B. D. A. und Hochschule; Redner beschäftigte sich mit der Einbeziehung des Grenz- und Auslandsdeutschtums in den Hochschulunterricht. Vorauszehung für eine positive Volkstumsarbeit an den Hochschulen sei jedoch ein aktives Mitarbeiten der Studentenschaft, die nichts Besseres tun könne, als in dieser Arbeit dem Geist der Urburschenschaft und der deutschen Jugendbewegung zu folgen. — Ein Ausflug führte dann die Tagungsteilnehmer nach den im preußischen Schlesien gelegenen tschechischen Siedlungen Podiebrad und Hussineh, wo ihnen Gelegenheit gegeben war, die vorbildliche Siedlungsarbeit Friedrichs des Großen kennen zu lernen. Am Montag setzte sich Referendar Neumann-Berlin mit dem Problem Volkstum und Großstadt auseinander. Er zeigte die Entwicklung der drei Faktoren, die heute unser Großstadtleben beherrschen: Partei, Presse und darstellende Kunst und prüfte die Möglichkeiten des Berufes dieser Mächte zur Volkstumsarbeit. Allen Referaten folgte eine lebhaft ausgeführte, die bewies, welches Interesse heute Studenten diesen wichtigen Lebensfragen der Nation entgegenbringen, aber auch wie viel heute bereits die B. D. A.-Bewegung in der akademischen Jugend an Boden gewonnen hat.
B. D. A.

Langemarck-Gedenkfeier.

D. St. Am 11. November gedenkt alljährlich die gesamte Deutsche Studentenschaft ihrer Kommilitonen, die am 11. November 1914, zusammengeschlossen in Freiwilligenregimentern, in Flandern beim Sturm von Langemarck den Tod fanden. In diesem Jahre erhält das Gedenken ein besonderes Gepräge dadurch, daß augenblicklich für die Errichtung eines großen Kriegerfriedhofes zu Ehren der gefallenen akademischen Jugend durch die Langemarck-Spende der Deutschen Studentenschaft gesammelt wird. Diesem Symbol der Dankbarkeit gilt die Feier am 10. November im Berliner Sportpalast, die von den Brandenburgischen Studentenschaften und den Organisationen des alten Heeres veranstaltet wird, deren Truppen am 11. November 1914 in Flandern kämpften.

Der Reinertrag der Veranstaltung fließt dem „Volkbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge“ und der „Langemarckspende der Deutschen Studentenschaft“ zu.

Der Besuch der Universität Gießen.

D. St. Im Sommersemester betrug die Zahl der immatrikulierten Studierenden 1742, dazu kommen 5 Hospitantinnen

und 105 Gasthörer und Hörerinnen, insgesamt 1854. Auf die einzelnen Fächer verteilt sich die Zahl der immatrikulierten Studierenden wie folgt: Theologie 124 (davon weiblich 1), Jura 341 (davon weiblich 6), Medizin 254 (davon weiblich 17), Veterinärmedizin 133 (—), Mathematik 135 (davon weiblich 5), Naturwissenschaften 127 (davon weiblich 12), Chemie 59 (—), Pharmazie 7 (davon weiblich 1), Forstwissenschaft 66 (—), Landwirtschaft 55 (—), Philosophie 55 (davon weiblich 11), Geschichte 2 (—), Klassische Philologie 47 (davon weiblich 1), Neuere Philologie 202 (davon weiblich 33), Staatswissenschaften 106 (davon weiblich 2). Im Sommersemester 1928 betrug die Zahl der Immatrikulierten 1638, im Wintersemester 1928/29 1562.

Vorkurse an der Technischen Hochschule Berlin.

Die ständige Fortentwicklung der Technik zwingt dazu, auch im Unterricht an den Technischen Hochschulen bei den neu neuereintretenden Studierenden ein bestimmtes Maß von mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen vorauszusetzen. Häufige schriftliche Anfragen und persönliches Vorgesprechen beweisen, daß in der Öffentlichkeit die an der Technischen Hochschule Berlin eingerichteten Vorkurse in Mathematik, Chemie und darstellende Geometrie recht unbekannt sind. Diese Vorkurse beginnen bereits frühzeitig. Die eigentliche Immatrikulation an der Hochschule braucht bis dahin noch nicht vollzogen zu sein. Eine Bekanntmachung des Rektors weist alle kommenden Studierenden hin auf diese Möglichkeit, Lücken in ihrer Vorbildung in den betreffenden Fächern vor Beginn des eigentlichen Unterrichts zu schließen.

Die studentischen Weltmeisterschaften 1930 in Darmstadt.

D. St. Nachdem bereits im vergangenen Jahre die Sportkommission des Internationalen Studentenverbandes (I. S. V.) den Austragungsort für die studentischen Weltmeisterschaften nach Deutschland gelegt hat, ist jetzt die Entscheidung über den Austragungsort auf Darmstadt gefallen. Nach den Ergebnissen der letzten Meisterschaften in Rom kann man erwarten, daß die Kämpfe in Darmstadt ein sportliches Ereignis ersten Ranges werden. Diese Annahme ist um so mehr berechtigt, da mit einem Erscheinen der sehr starken amerikanischen Studenten gerechnet werden kann.

Akademische Weltwinterspiele in Davos.

Der internationale Schlittschuhklub Davos veranstaltet vom 4. bis 12. Januar 1930 anlässlich der zweiten akademischen Weltwinterspiele internationale Eiszweittausen über die Strecke 500, 1000, 1500 und 5000 Meter, sowie internationale Kunstlaufen für Herren, Damen und Paare. Alle Wettbewerbe sind offen für Amateure der Internationalen Eislauf-Vereinigung. Diejenigen Bewerber und Bewerberinnen, welche neben der Zugehörigkeit zur I. S. V. auch Mitglieder des Internationalen Studentenverbandes und der entsprechenden nationalen Verbände sind, somit in der Konkurrenz dem allgemeinen Wettkampfbeglement der Internationalen Hochschulmeisterschaften Genüge leisten, erhalten außerdem noch die in diesem Reglement beschriebenen Titel und Preise, beziehungsweise Ehrenzeichen, und ihre Resultate werden, besonders rangiert, bei der Rangordnung der Akademischen Weltwinterspiele behandelt.

Von der Hochschule.

Den neueingetretenen Kommilitonen!

Der Ausschuß der Studentenschaft entbietet den neueingetretenen Kommilitonen seinen Gruß. Zum Beginn Ihrer akademischen Laufbahn wünschen Ihnen Ihre älteren Kommilitonen vollen Erfolg in Ihrer neuen Tätigkeit. Möge jedoch die Zeit Ihres Studiums neben seinem erfolgreichen Abschluß dazu angetan sein, Sie von der hohen und ernsten Aufgabe zu überzeugen, die Ihnen mit der Wahl der akademischen Laufbahn zugefallen ist. Noch hat das Wort Geltung, daß der Akademiker in erster Linie dazu berufen ist, führend mitzuarbeiten an unseres Volkes Zukunft. Tragen Sie dazu bei, wie wir alle es wollen, daß das Wort auch in Zukunft Geltung behält. Lernen Sie erkennen die Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes und bekennen Sie sich zu dieser Gemeinschaft schon hier auf der Hochschule, indem Sie bereit sind mitzuarbeiten an den vaterländischen Aufgaben, die sich die Studentenschaft gestellt hat. Werden Sie Persönlichkeit unter Einordnung der Persönlichkeit in die Gemeinschaft des Volkes. Möge Ihrer Tätigkeit ein solcher Erfolg beschieden sein.

Der Ausschuß der Darmstädter Studentenschaft.
Paul Junior.

Folgenden Herren wurde die *venia legendi* an der Technischen Hochschule Darmstadt erteilt:

Dr.-Ing. Karl Andreeß für „Chemische Technologie“
Dr. Hans Jüngst für „Geologie und Palaeontologie“
Dr. Adolf Rünzel für „Gerbereichemie und Kolloidchemie“.

*

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Darmstadt haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Bauingenieurwesen die Würde eines „Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber“ verliehen:

Herrn Theodor Becher, stellvertretender Direktor der M. A. N. in Gustaburg, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Wasserbaues, insbesondere hinsichtlich der Entwicklung der eisernen Walzen- und Schützenverschlüsse von Wehren, und

Herrn Professor Dipl.-Ing. Georg Rütth in Wiesbaden-Viebrich in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Einführung neuzeitlicher Sicherungsarbeiten an gefährdeten alten Bauwerken.

*

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Darmstadt haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Bauingenieurwesen Herrn Direktor Dipl.-Ing. Wilhelm B. Cippell in 's-Gravenhage (Holland) wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Verbreitung deutscher technischer Erzeugnisse im Ausland und um die Förderung der Technischen Hochschule Darmstadt die Würde eines „Ehrensensors“ erteilt.

*

Der ordentliche Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule Darmstadt Herr Dr. Alwin Walther hat einen ehrenvollen Ruf an die Chinesische Universität Tschöngtu (800 000 Einwohner, Provinz Szechwan, Zentralasien) abgelehnt, bleibt also erfreulicherweise unserer Hochschule erhalten.

Ausschuß der Studentenschaft.

Fünfte ordentliche Kammer Sitzung am 2. Juli 1929.
Zeit: 20 Uhr. Ort: Musikzimmer des Studentenheims.
Anwesend 31 Mitglieder, entschuldigt 9 Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Verpflichtung eines neuen Kammermitgliedes.
2. Anträge zur Tagesordnung.
3. Verlesung der Niederschrift.
4. Bericht über den letzten Kreistag.
5. Bestätigung der Vertreter für den Studententag in Hannover.
6. Verschiedenes.

Zu 1. Herr Buchmann verpflichtet Herrn Jochum durch Handschlag auf die Satzungen der Darmstädter Studentenschaft.

Zu 2. Liegt nichts vor.

Zu 3. Die Niederschrift wird verlesen und genehmigt.

Zu 4. Herr Buchmann berichtet über den Kreistag in Hohenheim. Zu einer hochschulpolitischen Aussprache ist es nicht gekommen, da ein Vorstandsmitglied der D. St. nicht anwesend sein konnte. Die für die Patenschaft Lemberg vorgesehenen Gelder sollen den deutschen Studentenschaften ganz Polens zugute kommen.

Zu 5. Als Vertreter der Darmstädter Studentenschaft gehen die Herren Buchmann, Fischer, Hanko und Schmuß zum Studententag nach Hannover.

Zu 6. Herr Buchmann teilt der Kammer den Tod des Herrn Professor Goldstein mit. Die Kammer ehrt den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Herr Buchmann berichtet über die Kriegsschuldkundgebung, bedauert die Verhinderung von Herrn Professor Dr. Rünzel und spricht Herrn Professor Dr. Schlink den Dank aus für seine Zusage in letzter Stunde. Die Entlastung und Ab-

Nachruf!

Der Ausschuß der Studentenschaft erfüllt hiermit die traurige Pflicht, alle Kommilitonen von dem Hinscheiden des Herrn

Bernhard Sell

cand. rer. elektr.

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Der Ausschuß der Studentenschaft.

Walter Buchmann

1. Vorsitzender

Richard Kranz

1. Schriftführer

rechnung des „Selbstverlages der Darmstädter Studentenschaft“ soll auf einer der ersten Kammeritzungen nach den Ferien stattfinden.

Eine Stellungnahme der Darmstädter Studentenschaft zu den letzten Vorgängen in Preußen sei nicht zweckmäßig, da der Vorstand der Deutschen Studentenschaft geeignete Schritte unternommen habe. Auf eine Anfrage wird mitgeteilt, daß die Drucklegung der revidierten Satzungen sofort zu Beginn des Wintersemesters erfolgen soll.

Schluß 20³⁰ Uhr.

Zerbe.

Sechste ordentliche Kammeritzung am 2. Juli 1929.

Zeit: 20 Uhr. Ort: Musikzimmer des Studentenheims.

Anwesend 24 Mitglieder, entschuldigt 14 Mitglieder, unentschuldigt 2 Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Anträge zur Tagesordnung.
2. Verlesung der Niederschrift.
3. Genehmigung von Satzungsänderungen in erster Lesung.
4. Genehmigung der Satzungen des Exkursionsamtes, Wanderamtes und des Amtes für politische Bildung.
5. Bericht über die hochschulpolitische Lage.
6. Genehmigung des Haushaltsplanes für das Wintersemester 1929/30.
7. Wahl der Ferienvertretung.
8. Verschiedenes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Herr Buchmann der Kammer Mitteilung vom Ableben des Herrn Professor Dr.-Ing. Koehler. Die Kammer erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

Zu 1. Liegt nichts vor.

Zu 1. Die Niederschrift wird verlesen und genehmigt.

Zu 3. Die vom Ausschuß vorgelegten Satzungsänderungen werden in erster Lesung einstimmig angenommen.

Zu 4. Die Satzungen des Exkursionsamtes, des Wander-

amtes und des Amtes für politische Bildung werden genehmigt.

Zu 5. Herr Buchmann berichtet über die hochschulpolitische Lage in der D. St. und deutet an, daß nach den Vorgängen in Berlin eine Einigung mit der preußischen Regierung nicht zu erwarten sei. An Reformen seien u. a. vorge schlagen: Verhandlungen mit dem Kultusministerium und Verfassungsentwurf der D. St., oder Auflösung der D. St., Teilung in reichsdeutsche, deutsch-österreichische und Minderheit studentenschaften, deren Einzelvorstände den Gesamtvorstand der D. St. bilden sollen.

Zu 6. Der Haushaltsplan für das Wintersemester 1929/30 wird nach einigen Änderungen im Etat des U. f. L. genehmigt.

Zu 7. Die Ferienvertretung übernehmen die Herren: Buchmann, Hanfo, Junior, Spiegel und Stephan.

Zu 8. Herr Buchmann berichtet, daß die Akademischen Weltmeisterschaften im Jahre 1930 in Darmstadt stattfinden sollen. Herrn Professor Dr.-Ing. Heidebroek und Herrn Dipl.-Turn- und Sportlehrer Söllinger sei die Studentenschaft zu großem Dank für ihre Bemühungen verpflichtet.

Ein Antrag betreffs Benutzung des Hochschulsportplatzes wird an den Akademischen Ausschuß für Leibesübungen verwiesen. Das Ehrenmal auf dem Hochschulsportplatz soll einen würdigeren Platz erhalten.

Die Verhandlungen über Pflichtuntersuchung laufen fort.

Schluß 22 Uhr.

Zerbe.

Satzungsänderungen.

Folgende Satzungsänderungen sind nach Genehmigung durch die Kammer von der voraussichtlich am 13. November stattfindenden Studentenversammlung zu bestätigen:

1. Stück I, Abs. 12 erhält folgende Neufassung:

„Wählbar sind nur die vom Wahlvorstand öffentlich angeschlagenen Wahlvorschläge. Gewählt wird mit Einheitsstimmzetteln, die vom Wahlvorstand mit den Namen der an erster Stelle dieser Wahlvorschläge stehenden Bewerber versehen werden und keine weiteren Kennzeichen tragen dürfen.“

2. Stück I, Abs. 13. „Der Wähler erhält . . . Zutritt zum Wahlraum, wo ihm ein . . . Briefumschlag und ein Einheitsstimmzettel ausgehändigt wird.“

„Nach deutlichem Ankreuzen eines Wahlvorschlages und Einlegen . . .“

3. Stück I, Abs. 16. „Ungültig sind die Stimmzettel, die

a) . . . (bleibt).

b) „nicht Einheitsstimmzettel sind“.

c) . . . (bleibt).

d) „einen Wahlvorschlag nicht eindeutig bezeichnet enthalten“.

e) „auf einen anderen als die vom Wahlvorstand angeführten oder mehrere Namen lauten“.

f) . . . (bleibt).

4. Stück II, Abs. 3. „Von der Kammer werden gewählt: r) zwei studentische Mitglieder der Akademischen Auslandsstelle.“

5. Stück II, Abs. 5. . . . „Ordentliche Sitzungen der Kammer finden im Semester in der Regel alle 14 Tage statt; wenn keine besonderen Punkte vorliegen, mindestens alle drei Wochen.“

6. Stück III, Abs. 6. „Dem zweiten Vorsitzenden liegen . . . die Verhandlungen und der Verkehr mit den eigenen Fachauschüssen, ähnlichen Vertretungen der anderen Hochschulen und den Hochschulbehörden ob . . .“ Er zeichnet alle dorthin gehenden Schriftstücke des Ausschusses und der Fachauschüsse gegen.“
7. Stück III, Abs. 7. „ . . . Überwachung der Ämter, deren an Behörden gerichtete Schriftstücke er gegenzeichnet.“
8. Stück III, Abs. 10. (Zusatz.) „Der Kassenwart hat auf der ersten Kammer Sitzung jedes Semesters einen Bericht über die Finanzlage der Hauptkasse zu geben.“
9. Stück VI, Abs. 2. „ . . . Sie (die Fachauschüsse) teilen Beschlüsse, Verhandlungen und deren Ergebnisse dem Ausschuss umgehend mit und . . .“
10. Stück VI, Abs. 3. (Zusatz.) „Fachauschüssitzungen finden im Semester nach Bedarf, mindestens aber monatlich statt. Sie müssen auf Wunsch eines Mitgliedes oder des Fachamtsleiters sofort einberufen werden.“
11. Stück XIV, D, Abs. 4. (Zusatz.) „Beleidigungen sind unter allen Umständen zu vermeiden, und wenn sie gefallen sind, auf Aufforderung des Versammlungsleiters sofort zu revozieren. Im Zweifelsfall entscheidet der Ausschuss durch sofortige Abstimmung, ob eine Beleidigung vorliegt.“
- Stück XIV, D, Abs. 5. „Ordnungsrufe und Revolutionen sind in den Sitzungsbericht aufzunehmen.

Die Änderungen sind gesperrt gedruckt.

Nach Genehmigung dieser Satzungsänderungen wird die (zur Zeit vergriffene) Satzung neu gedruckt und den Kommilitonen zugänglich gemacht werden.

Langemarschspende.

Für die Langemarschspende der Deutschen Studentenschaft wurden bis jetzt folgende Beträge gestiftet:

Direktor Dr.-Ing. ehr. Herrmann-Gustavsburg *RM* 20.—, Fabrikbesitzer Reinhart-Worms *RM* 10.—, Fabrikbesitzer Dr. Röhm-Darmstadt *RM* 100.—, Direktor Schippert-Berlin-Mariensfeld *RM* 20.—, Kommerzienrat Dr.-Ing. ehr. Schott-Heidelberg *RM* 100.—, Dr.-Ing. ehr. von Siemens-Berlin *RM* 1000.—, Dipl.-Ing. Wilhelm B. Sippell-Gravenhage *RM* 10.—, Fabrikant Zinnkann-Darmstadt *RM* 50.—, Dozentschaft der Technischen Hochschule bisher *RM* 425.—, Corps Hassia *RM* 21.50, Burschenschaft i. A. D. B. Gothia *RM* 25.—, R. D. St. B. Rheinpfalz *RM* 10.—, Akademischer Chor *RM* 38.—, Turnerschaft Merovingia *RM* 25.—, Corps Rhenania *RM* 32.—, Corps Obotritia *RM* 25.—, Akademischer Verein *RM* 52.—, Schwarzburg-Burschenschaft Frankenstein *RM* 11.50, Burschenschaft Germania *RM* 17.70, Verein Deutscher Studenten Am. 30.—, Darmstädter Wingolf 26.20, Landsmannschaft Cheruskia *RM* 20.—, Wehrschaft Rheinhessen *RM* 18.—, Corps Franconia *RM* 32.—, Corps Chattia *RM* 27.—, A. S. B. Ghibellinia *RM* 30.—, Einzelne Studierende *RM* 5.—, Alt-Herrenbund des V. D. St. *RM* 20.—, Amt für politische Bildung der Darmstädter Studentenschaft (Überschuß eines Vortrags) *RM* 85.—. Insgesamt *RM* 2235.90.

Studentenversammlung

voraussichtlich **Mittwoch, den 13. November, 17 h. c. t.** in der Otto Berndt-Halle. Endgültige Einberufung erfolgt durch Anschlag. U. a. Bericht über den

Studententag 1929 zu Hannover

und Bestätigung von Satzungsänderungen.

Das Erscheinen eines jeden Kommilitonen ist Pflicht!

Ausschuß der Studentenschaft.

Studentische Wirtschaftshilfe.

Eine neue Vergünstigung.

Mit der hiesigen Friseurzwangsinnung wurde folgende Vereinbarung getroffen:

Der Studentenschaft werden folgende Bedienungspreise gewährt:

Rasieren	<i>RM</i> 0.20
Haarschneiden	0.75
Haarschneiden und Rasieren zusammen	0.90
Für Abwaschen mit Kölnisch extra	0.05
Für Kopfwaschen und Schamponieren	10% Rabatt.

Für die erstgenannten drei Bedienungsarten, also Rasieren, Haarschneiden, sowie beides zusammen, werden seitens der Wirtschaftshilfe Bonheftchen in verschiedenen Farben ausgegeben, welche entsprechend der Bedienungsart in allen Friseurgeschäften in Zahlung genommen werden.

Für besondere Wünsche und Leistungen, wie Abwaschen mit Kölnisch, Kopfwaschen und Schamponieren müssen von dem die Bedienung in Anspruch nehmenden in bar bezahlt werden.

Jeder Mißbrauch mit den Bons wird seitens der Studentenschaft, Wirtschaftshilfe und der Friseurinnung verfolgt und unterbunden.

Die Studentenschaft begrüßt das Entgegenkommen der Friseurzwangsinnung und hofft, daß die Kommilitonen von dieser Vergünstigung recht eifrig Gebrauch machen. Jeder Kommilitone kann sich in dem Friseurgeschäft bedienen lassen, welches ihn am besten bedient. Irgendwelche Benachteiligung gegenüber anderen Kunden ist ausgeschlossen, da die Gutscheine erst nach erfolgter Bedienung abgegeben werden. Obwohl die Ausgabe der Bons ein Vorzeigen des Studentenausweises erübrigt, so wird doch den Kommilitonen empfohlen, den Studentenausweis bei sich zu führen, da manchmal eine Kontrolle nicht zu umgehen ist.

Die Bonheftchen und Einzelbons sind ab Mittwoch, den 13. November in dem Verkaufsraum der Wirtschaftshilfe und im Vergünstigungsamt der Studentenschaft zu haben.

Schmuck.

DRUCKEREI DER STUD. WIRTSCHAFTSHILFE

HOCHSCHULDRUCKEREI

Die Druckerei befindet sich jetzt im Hauptgebäude des Kasernenbaues. Aufträge werden nach wie vor jederzeit von dem Sachbearbeiter auf Zimmer 7a der Studentischen Wirtschaftshilfe entgegengenommen

Fachschaften.

Die Fachschaften erteilen Rat und Auskunft in sämtlichen Studienangelegenheiten. Wünsche und evtl. Beschwerden bezw. des Studienbetriebes sind ebenfalls an sie oder sofort an das Fachamt (2. Vorsitzender der Studentenschaft) zu richten.

Das Fachamt erteilt ebenfalls Auskunft über Studienverhältnisse an anderen Hochschulen.

Die Beachtung des Fachamtbrettes sowie der Besuch der Fachschaftsversammlungen liegt im eigenen Interesse jedes Kommilitonen. (Sprechstunden siehe Umschlagseite.)

H a n k o.

Leibesübungen und Sport.

Kommilitonen!

Im kommenden Semester jährt sich der Tag, da sich im letzten Jahre eine kleine Schar von Darmstädter Studenten zusammenschloss, um einen langjährigen Wunsch in die Wirklichkeit umzusetzen. Wir gründeten damals im Einverständnis mit dem A. f. L. eine Akademische Reitabteilung. Anfänglich war die Zahl der Teilnehmer nur gering; die wenigen gaben sich aber aus Liebe zum Reitsport diesem mit besonderem Fleiße hin, um den begonnenen Bau stattdoch empörwachsen zu lassen. Heute zählt die Reitabteilung unserer S. H. zirka 50 Mitglieder, darunter sogar einige Kommilitoninnen.

Gerade Euch jungen Kommilitonen, die Ihr jetzt Euer Studium beginnt, möchte ich bitten, unseren Reitbetrieb zu besichtigen, um etwa noch nicht vorhandenes Interesse zu wecken. Fragt Eure älteren Kommilitonen, die in den vergangenen Ferien den besonders eingerichteten 10 stündigen Kursus genossen haben. Sie alle sind begeistert von dem flotten und regen Betriebe, der in der Halle und auf dem Reitplatz herrscht. Sie alle haben die Schönheit und den Genuß empfunden, ein Pferd in seiner Gewalt zu haben, es als Freund zu betrachten.

Wenn Ihr erst einmal diese Höhe erreicht habt, Eurem Pferd Euren Willen aufzuzwingen, dann gehts hinaus in herrliche taufrische Wälder, sei es im Gesellschafts- oder Alleinritt. Gibt es etwas Schöneres, als im scharfen Galopp über Stock und Stein zu jagen? Jedes Hindernis wird in elegantem Sprung genommen, kein Graben ist Euch breit genug, die Fähigkeiten seines Pferdes zu erproben!

Wozu die vielen Worte? Kommt und seht! Reitet selbst mit! Urteilt über den ausgezeichneten und vollkommenen Unterricht, der Euch von erprobten Reitlehrern in prak-

tischer und theoretischer Hinsicht zuteil wird. Betrachtet Euch unser Pferdmaterial, das nach vollkommener Ausbildung großartige Erfolge garantiert!

Ihr werdet sagen: „Das ist alles recht schön, aber wie steht es mit unserem Geldbeutel?“ Macht Euch deshalb keine Gedanken; Ihr werdet überrascht sein, die äußerst niedrigen Preise zu erfahren. Wir haben sie so niedrig gehalten, wie es keine andere Hochschule tun kann, um jedem, auch dem bedürftigsten, Kommilitonen Gelegenheit zu bieten, sich bei der edelsten aller Sportarten für neue erfolgreiche Arbeit zu erfrischen.

Nochmals: Kommt und helfst den Bau weiterführen, um auch in reitsportlicher Hinsicht den Ruf unserer in Sportkreisen weitbekannten *alma mater* hochzuhalten!

Alles Nähere erfahrt Ihr in unseren Sprechstunden.

Mit Reitergruß!

Der Obmann der Akad. Reitabteilung
Walter Flach, cand. meteorol.

Faltboot-Bericht Sommer-Semester 1929.

Im Sommersemester 1929 wurde zum ersten Male das Faltbootfahren in das Programm des A. f. L. aufgenommen. Der anhaltend warme und lange Sommer war der Einführung dieses Wandersports überaus günstig.

Auf Anregung des Vorsitzenden des A. f. L. wurden durch das Amt zu Beginn des Semesters fünf Faltboote der Firma Hart angeschafft und bei Braun in Erfelden eingestellt. Die Verwaltung übernahm Herr cand. mach. Becker zunächst selbst. Unter seiner Leitung wurden Faltbootkurse für Anfänger und Führerprüfungen für Fortgeschrittene eingerichtet. Anfang Juli übernahm der Unterzeichnete vorläufig die Leitung.

Anfang Juni trafen die Boote ein, und sofort wurden die ersten Fahrten unternommen und der erste Kurs begonnen. Bald hatten wir zahlreiche Meldungen und Bootbestellungen. Für die Sonntage waren die Boote meist lange vorher vergeben. Insgesamt führten wir zwei Anfängerkurse mit zusammen 20 Teilnehmern durch. 37 Führerausweise wurden auf Grund der abgenommenen Prüfungen ausgestellt. Die Boote wurden im ganzen für etwa 80 Fahrten ausgeliehen.

In den Semestermonaten wurden die Boote nur tageweise, bzw. über das Wochenende ausgeliehen, um im übrigen die Kurse durchführen zu können. Dagegen wurden die Boote während der Ferien teilweise auch für die Dauer einer Woche vergeben und dadurch längere Ferienfahrten auf dem Wasser ermöglicht. Diese Einrichtung wurde sehr begrüßt und hat

Sonderkurse in Einheitsstenographie.

Der Gabelsberger Stenographenverein 1861 veranstaltet bei genügender Beteiligung Sonderkurse für Studierende in Einheitsstenographie zu stark ermäßigten Preisen für die Dauer von 20—24 Stunden von je 75 Minuten Zeitdauer. Die Entscheidung über die Zeit wird an Hand der einlaufenden Anmeldungen getroffen werden.

Eine Einzeichnungsliste liegt im Zimmer 4 der Studentenschaft sowie im Verkaufsraum der Studentischen Wirtschaftshilfe (Zimmer 142) bis zum 15. November 1929 offen.

Der Ausschuss der Studentenschaft.

den betreffenden Fahrern genüreichere Ferientage verschafft. Während sich der Kursbetrieb und die Tagesfahrten gewöhnlich auf den nahen Ultrhein erstreckten — für viele war die Sonntagsfahrt die beliebte „Ehrenrunde“ um den Rühkopf —, wissen wir von Fahrten auf dem Neckar von Jagstfeld/Wimpfen nach Heidelberg, von Rheinfahrten ab Konstanz und bis Koblenz usw.

An dem Sportwerbetag der Studentenschaft beteiligten wir uns mit unseren Booten an dem großen Aufmarsch. Das Fischerstechen im Schwimmbecken erregte große Heiterkeit bei allen Zuschauern.

Von einigen Anfangsschwierigkeiten abgesehen wickelte sich der Bootsverleih reibungslos ab. In der Durchführung der Kurse wurden wir unterstützt durch die Herren Piller, Müller und Frank.

Alle Teilnehmer unserer Fahrten und alle Mieter unserer Boote, die gute Aufnahmen von ihren Wanderungen haben, werden gebeten, diese Bilder in der Sprechstunde einmal vorzulegen oder zur Ansicht einzusenden. Wir beabsichtigen, die besten Bilder zu Werbezwecken auszustellen.

Bis Ende November bleibt eine Sprechstunde wöchentlich Donnerstags von 12—12³⁰ Uhr im Amt für Leibesübungen (Otto Berndt-Halle Zimmer 1).

H a n s B ö m c k e, Obmann für Paddeln.

Mitteilungen der Hochschulbehörde.

D a r m s t a d t, den 15. Okt. 1929.

Betreffend: Verteilung der Zeichentische im Wintersemester 1929/30.

An die Herren Studierenden und Hörer.

Die Zuweisung der Zeichentische beginnt am 21. Oktober und schließt am 20. November. Auf die Beachtung des Daueranschlages über Platzverteilung wird hingewiesen. Näheres wird am Schwarzen Brett jeder Abteilung bekannt gegeben.

Vormerkungen finden nicht statt.

Der Rektor: J. W.: K a u.

D a r m s t a d t, den 25. Okt. 1929.

Betr.: Stundung von Studiengeld.

An die Herren Studierenden und Hörer.

Bei der Stundung von Studiengeldern haben sich in den letzten Semestern wiederholt Anstände ergeben, die es notwendig machen, das Stundungsverfahren wie folgt zu regeln:

Stundungsgefuche sind vor dem Fälligkeitstermin schriftlich an das Rektorat einzureichen. Sie müssen enthalten:

1. Vor- und Zuname, Fachabteilung und Wohnung des Gesuchstellers,
2. eine eingehende Begründung, warum die Zahlung nicht erfolgen kann.
3. genaue Anschrift der Eltern (Vor- und Zuname, Wohnung!).

Gefuche, bei denen diese Angaben fehlen, werden dem Gesuchsteller auf seine Kosten zur Vervollständigung zurückgesandt.

Im Falle der Genehmigung des Stundungsgefuchs erhält

der Gesuchsteller und dessen Eltern eine schriftliche Benachrichtigung.

Die bewilligten Stundungstermine sind pünktlich einzuhalten; bei Nichteinhaltung hat die Kasse Auftrag, die Zwangsbeitreibung der Rückstände unverzüglich einzuleiten.

Der Rektor: J. W.: K a u.

D a r m s t a d t, den 1. Nov. 1929.

An die Herren Studierenden und Hörer.

Es sind noch einige Kleiderschränke für das laufende Wintersemester zu vermieten.

Die Miete beträgt:

- | | |
|------------------------|------|
| a) Schrankgebühr | 1 RM |
| b) Schlüsselleihgebühr | 2 RM |
- (wird später zurückgezahlt).

Mit der Vermietung und Erhebung der Miete ist Herr Sekretär Götz, Zimmer Nr. 207 beauftragt.

Der Rektor: J. W.: K a u.

D a r m s t a d t, den 1. Nov. 1929.

Die Einholung der Testate bei den einzelnen Dozenten muß bis

spätestens Mittwoch, den 20. November

erfolgt sein.

Nach diesem Termin kann das Antestieren nur ausnahmsweise aus ganz besonderen triftigen Gründen gestattet werden. Die betreffenden Studierenden und Hörer haben zwecks Erteilung der Genehmigung zum nachträglichen Testieren ein schriftliches, gehörig begründetes Gesuch unter Beifügung des Anmeldebogens beim Rektorat einzureichen.

Werden die angegebenen Verhinderungsgründe vom Rektorat als triftig anerkannt, so wird ein entsprechender Vermerk in den Anmeldebogen eingetragen.

Die im Anmeldebogen nicht testierten oder ohne Genehmigungsvermerk verspätet antestierten Vorlesungen und Abungen werden bei den später auszustellenden Semestral- oder Abgangszeugnissen nicht berücksichtigt.

Ich richte daher an die Herren Studierenden und Hörer die dringende Aufforderung, in ihrem eigenen Interesse den Anmeldebogen, soweit dies nicht schon geschehen, umgehend bei der Kasse zu erheben und die belegten Vorlesungen und Übungen alsbald von den einzelnen Dozenten sich antestieren zu lassen.

Der Rektor: J. W.: K a u.

Bibliotheken.

Die Hochschulbibliothek (Hauptbücherei der Technischen Hochschule).

Aus den der Bibliothek neuerdings im Wege des Austauschs weiterhin geschenkten Dissertationen seien ferner mitgeteilt:

A k e r m a n n, Helmut: Die Rechte der deutschen Länder auf dem Gebiete der auswärtigen Verwaltung. Jur.-Diff. Greifswald 1929. XV a.

- Amtsberg, Gerhard: Die rechtliche Natur der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkoalitionen. Jur.=Diss. Greifswald 1929. XV b.
- Blumenthal, Egon: Die Messung der thermoelektrischen Kräfte. Phil.=Diss. Greifswald 1929. IV b 7.
- Böhm, Max: Volkslied, Volkstanz und Kinderlied in Mainfranken. Phil.=Diss. Erlangen 1928. XII a 2.
- Brüschwien, Heinrich: Der Gedanke einer Rhein—Main—Donau—Verbindung in seiner geschichtlichen Entwicklung. Ker. pol.=Diss. Erlangen 1928. VIII 1 b.
- Cassimir, Heinrich: Ludwig Ganghofer als Bühnendichter. Phil.=Diss. Erlangen 1929. XIII b. Ganghofer.
- Emde, R. E.: Die Umwelt als Bildungsmacht in der Pädagogik Pestalozzis. Phil.=Diss. Münster 1929. XVII a.
- Fiedler, Erich: Die Verkehrslage Oberschlesiens in ihrer Auswirkung auf die Berg- und Hüttenindustrie Oberschlesiens vor und nach der Teilung des Industriebezirks. Ker. pol.=Diss. Breslau 1927. VIII 1 a.
- Fladow, Ernst C.: Aufgaben und Grundsätze industrieller Organisationen und ihre Anwendung in der Siemens—Rheinlbe—Schuckert—Union. Ker. pol.=Diss. Greifswald 1927. XVI c.
- Gsundbrunn: Der deutsche Rhein in der englischen nicht-dramatischen Literatur des 18. u. 19. Jahrh. Phil.=Diss. Erlangen 1928. XII a 2.
- Hagemeyer, Werner: Ist das preußische Staatsministerium Staatshaupt? Jur.=Diss. Halle=Wittenberg 1929. XV a.
- Hagenguth, Hellmuth: Auswirkung der veränderten Preisverhältnisse auf Betriebsorganisation und Wirtschaftserfolg. Ker. nat.=Diss. Halle=Wittenberg 1929. XIX a.
- Held, Josef: Die Rhein—Main—Donau—Verbindung in ihrer neuzeitlichen Entwicklung. Ker. pol.=Diss. Erlangen 1929. VIII 1 b.
- Herrendorf, Otto: Begriff und Bedeutung der Beteiligung nach der Verordnung über Tarifverträge, Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten vom 23. Dez. 1918. Jur. Diss. Greifswald 1928. XV b.
- Hinke, Walter: Die Zulässigkeit des ordentlichen Rechtsweges in Staatshaftungssachen nach Art. 131 der Reichsverfassung unter besonderer Berücksichtigung des preußischen Rechts. Jur.=Diss. Greifswald 1928. XV a.
- Hoffmann, Rudolf: Karl Friedrich Wilhelm Wander. Eine Studie über den Zusammenhang von Politik und Pädagogik im 19. Jahrh. Phil.=Diss. Erlangen 1929. XVII a.
- Hofmann, Heinrich: Der Produktivitätsbegriff in der modernen deutschen und österreichischen Volkswirtschaftslehre. Ker. pol.=Diss. Söbingen 1929. XVI a.
- Hornung, Heinrich: Messungen an Kurzwellenröhren. Phil.=Diss. Erlangen 1929. XI.
- John, Werner: Das Eigentum und der Verkehr durch die Luft. Jur.=Diss. Greifswald 1929. XV e.
- Johnsen, Helmuth: Das Staatsideal J. G. Fichtes. Phil.=Diss. Erlangen 1929. XII a 1.
- Rötter, Dietrich: Die volkswirtschaftlichen Sondermärkte in ihren inneren Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitsmarktes. Ker. pol.=Diss. Greifswald 1929. XVI e.
- Ruhn, Willy: Der Arbeitsbegriff der Pädagogik. Phil.=Diss. Söbingen 1929. XVII a.
- Nolte, Rudolf: Aber Schädigungen des menschlichen Körpers, insbesondere des peripheren Nervengebietes, durch elektrische Starkströme. Med.=Diss. Greifswald 1929. IV m 1.
- Pesch, Wilhelm: Die Steinzeit Rügens. Hab.=Schrift. Greifswald 1928. IV h 9.
- Pieper, Georg: Der Einfluß der Lockerung auf die Wasserführung und Durchlüftung verschiedener Böden. Ker. nat.=Diss. Halle=Wittenberg 1929. VII c 9.
- Raab, Max: Die Stellung des Ministerpräsidenten von Bayern und der Staatspräsidenten von Württemberg, Baden und Hessen. Phil.=Diss. Erlangen 1929. XV a.
- Schwenk, Walter: Die sportliche Leistungsfähigkeit der Greifswalder Studierenden soll an Hand von Leistungsprüfungen zahlenmäßig erfaßt, die Streuung der Leistungsfähigkeit ermittelt und zu dem körperlichen Befunde in Beziehung gesetzt werden. Med.=Diss. Greifswald 1928. XVII b.
- Sczesny, Else: Wechselbeziehungen zwischen Pädagogik und Volkswirtschaft, dargestellt an dem Bildungswesen der Industriestadt Gelsenkirchen. Phil.=Diss. Münster 1928. XVII a.
- Vollhard, Hans: Die Grundtypen der Landschaftsbilder Jan van Goyens und ihre Entwicklung. Phil.=Diss. Halle=Wittenberg 1927. V b 5. Goyens.
- Westermann, Richard: Das Schulwesen der Republik Peru und die deutschen Schulen im Lande. Phil.=Diss. Erlangen 1929. XVII a. Peru.

Bücher und Zeitschriften.

Zivilprozessordnung, nebst Gerichtsverfassungsgesetz. Von Obergerichtsgerichtsrat E. Schaeffer und Landgerichtsrat Dr. J. Wiefels. Grundriß des privaten und öffentlichen Rechts sowie der Volkswirtschaftslehre, Band 6 I, 39. bis 47. völlig umgearbeitete Auflage, 169 Seiten, Preis kartoniert *M* 3.75; Band 6 II, 38. bis 44. Auflage, 126 Seiten, Preis kartoniert *M* 3.25. Verlag C. L. Hirschfeld, Leipzig.

Die Bände sind nicht nur für den Studierenden das gegebene Lehrmittel, sondern auch für den gebildeten Menschen, der sich über prozeßrechtliche Fragen orientieren will, ein zuverlässiger Wegweiser. Gegenüber den früheren Auflagen sind die allgemeinen Prozeßgrundlagen stärker herausgearbeitet und die Verfahrensvorschriften noch sinnfälliger dargestellt. Im übrigen zeigen die Bände die bekannten erfreulichen Eigenschaften der Schaefferschen Sammlung: Straffe Systematik, Vollständigkeit trotz gedrängter Kürze und absolute Zuverlässigkeit. Die leichte Verständlichkeit, die man sonst bei Rechtsdarstellungen häufig vermißt, verdient unsere besondere Anerkennung.

M.

Redaktionschluss für Heft 11

der Hochschulzeitung am 15. November.

Arterien-Verkalkung

Frühzeitiges Altern? Sicht? Rheuma?

sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. An Arterienverkalkung leiden Arme wie Reiche. Wie stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr ca. 25 von 100 Menschen zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie

Blutandrang zum Kopf und Unterleib, Schwindelanfälle und Nervenschmerzen aller Art, Melancholie, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen schwerster Art, Schwäche des Denkvermögens, Schwerhörigkeit, Ohrenausfluß, frühzeit. Mannesschwäche,

dann ist es hohe Zeit unverzüglich eine Behandlung mit

Radium Gletschaminin

(fünfteiliges Etui mit Radium-Emanation)

zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Ansetzung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM GLETSCHAMININ bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiedererlangung der erforderlichen Elastizität der verkalkten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft.

Etwas besseres gibt es nicht!

Wollen Sie also wieder gesund werden?

Dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entscheiden Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des fünfteiligen Original-Etuis Mf. 7.50. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Versand-Apothek. Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung angegeben! Prospekte kostenlos.

Henry Groot, Hannover..... Königstr. 50 A (Königshof)



Herrenwäsche

Handschuhe

Krawatten

Studenten-Utensilien

Hauptmann

Ludwigsplatz 2

DER EDELSTE BLEISTIFT

KOH-I-NOOR

L. & C. Hardtmuth

Parade-Ausstattungen



Begründet
1842

Fecht- und Mensur-Ausrüstungen
Couleurbänder, Mützen, Stürmer
Cerevise, Bier-, Wein- und Sektzöpfe
Dedikations-Artikel

Direkte Lieferung zu Fabrikpreisen
Größte Leistungsfähigkeit

Studenten-Utensilien-Fabrik

Emil Lüdke

vormalig Karl Hahn und Sohn, G. m. b. H.

Jena in Thüringen 48

Älteste und größte Fabrik dieser Branche
Verlangen Sie Katalog gratis

Stöcke, Schirme

Reparaturen nur bei

KARL JORDAN

Ernst-Ludwigsstr. 24

KOMMILITONEN
UNTERSTÜTZT UNSERE
INSERENTEN!

